

Henning Callsen

Was Drachen im Frühling machen

Illustriert von
Lisa Rammensee

KARIBU

Henning Callsen

Von Henning Callsen ist bei KARIBU bislang erschienen:

Was Drachen an Weihnachten machen –
Eine Vorlesegeschichte in 24 Kapiteln

Was Drachen im Frühling machen



*Illustriert von
Lisa Rammensee*

KARIBU

Ode an den Frühling



Schrubb, schrubb, schrubb
Schrubbedi, schrubbedi, schrubb
Schrubbdiwupp
Schrubb, schrubb.

Schrubb-ei-da
Schrubb-ei-do
Schrubb-ei-schrubbedi bubbedi bubb
Schrubb, schrubb, hurra!

(Klatschklatsch)



1

Frühlingsfreuden

„Ach!“ und „Je!“ und „Nein, nein, nein!“ rief Fussel, das ewig unzufriedene Eichhörnchen, und schwang energisch die Bürste. „Wie das hier aussieht!“

In dem kleinen, verborgenen Wald, in dem Fussel mit ihren Freunden Flip, Coco, Timber und Alfi lebte, blinzelte schon seit Tagen der Frühling durch die Bäume. Aber noch traute er sich nicht recht herein, und nur selten brach ein Sonnenstrahl durch die Wolken und zeigte, wer vor der Tür stand.

Es war deprimierend. Fast war er doch schon da, der Frühling – warum nur war er so zögerlich?

Fussel beschloss, diesem eigensinnigen und offenbar sehr schüchternen Frühling auf die Sprünge zu helfen. Und mit einem Eifer, von dem einer wie Flip nicht einmal zu träumen wagte, machte sie sich daran, den Baum, auf dem sie in einem kleinen Häuschen wohnte, mit Wasser, Seife und Bürste zu schrubben.

„Da, siehst du?“, rief Fussel dem Frühling zu, tauchte die Bürste in den Eimer und scheuerte den Winterdreck weg. „Ja, so muss das aussehen! Na komm schon, Frühling, hopp, hopp, wird's bald?“





Fussel schrubbte, schrubberte und schrubbelt. Seifenschaum geriet ihr ins Auge, ihr Fell tropfte, dass man es hätte auswringen mögen, und glücklich seufzte sie: „Ach ja, was tut man nicht alles für den Frühling!“

Sie schrubbte den grauen Winterstaub weg, der sich in den Ritzen der Rinde verbarg, und sie schrubbte die schorfigen Flechten ab, damit sie nicht mehr ganz so schorfig aussahen, und selbst das Moos bürstete sie ab, bis es wieder in frischem Grün erstrahlte. Und was sich alles in den Astlöchern versteckt hatte! „Weg damit, husch, husch, avanti!“, rief Fussel und kratzte den ganzen Winterdreck raus.

So schuftete und schimpfte sich Fussel den Baum entlang, und falls du noch nie ein Eichhörnchen gesehen hast, das seinen Baum mit einer Bürste schrubbt: Es sieht genau so eigenartig und erstaunlich aus, wie es sich anhört. Und natürlich ist es kein bisschen komisch, denn der Frühjahrsputz ist, wie jeder weiß, eine ernste Angelegenheit.



Als Fussel fertig war, sprang sie herunter und begutachtete ihr Werk. Ja, so ein sauber-geschrubbter Baum sah doch ganz anders aus! Keine Spur von Winter mehr – jetzt konnte der Frühling kommen!

Zur Belohnung gönnte Fussel sich eine von ihren besten Hasselnüssen (Qualitätsstufe AAA Doppelplus Extra). Oh, wie wunderbar die Nuss aussah! Aber was war das? Fussel schnupperte. Roch die Nuss etwa muffig? Vorsichtig biss sie hinein. Die Nuss war gut, sogar sehr gut. Aber es war nicht zu leugnen: Die Nuss schmeckte nach Winter.

„Ach, wo bleibt nur der Frühling?“, rief Fussel. Unruhig sprang sie auf, schnappte sich ihr Fernrohr und spähte aus dem Fenster.

Die Sonne hielt sich hartnäckig verborgen, und der Himmel ertrank in schwerem Grau. Immerhin, der Wald wurde jeden Tag grüner.

Fussel richtete dass Fernrohr nach unten. So ein Fernrohr ist nicht nur praktisch, um den Nachbarn in die Töpfe zu gucken, man erfährt auch sonst allerhand.

Interessiert beobachtete Fussel, wie Coco, das rührige Zwergkänguru, sich um die Tulpen vor ihrem Haus kümmerte. Sie blühten schon in allen Farben. Auch die

Hyazinthen mit ihren dichten Blütentrauben sahen prachtvoll aus.

Fussel schwenkte das Fernrohr über die Waldlichtung und entdeckte Timber, wie er an seiner Biberburg die Kletterrosen zurückschnitt. Sehr lobenswert.

Und was machte Flip, der tiefenentspannte Hase? „Natürlich nichts, wie üblich“, murmelte Fussel, während sie ihm mit wachsender Ungeduld dabei zusah, wie er genau das tat: nichts. Aber das stimmte nicht. Nicht ganz.

Denn während Flip sich auf eine Harke stützte und mit leerem Blick auf sein von Unkraut überwuchertes Grünkohlbeet starre, überlegte er verzweifelt, wie er dort mit wenig Aufwand Möhren säen könnte.

Fussel ahnte, worüber Flip nachdachte, denn Möhren waren sein Lieblingsessen. Und die wuchsen nun einmal nicht wie Nüsse im Wald. Neugierig beobachtete sie, wie Flip sich am Kopf kratzte.

„Gleich, gleich findet er eine Lösung!“, flüsterte Fussel, und tatsächlich: Plötzlich schien Flip eine Idee zu durchzucken. Voller Eifer stürzte er in seine Höhle, aus der er kurz darauf einen großen, unformigen Gegenstand herauswuchtete.

Es war ein Schaukelstuhl. Mit einem glücklichen Seufzer warf Flip sich hinein, schaukelte gemütlich vor sich hin und verschob die Möhren auf später.

Ein gefährlicher Ort



Wütend über so viel Faulheit wollte Fussel ihm etwas herunterbrüllen, da stieß sie einen Freudenschrei aus: Ein Zitronenfalter hatte sich auf das Fernrohr gesetzt, um ein wenig zu verschnaufen. Zugleich zwängte sich ein Sonnenstrahl durch die Wolken, der Zitronenfalter erstrahlte in frischem Gelb, und voller Hoffnung flatterte er weiter.

Fussel sah ihm mit offenem Mund nach. Und dann sauste sie die Treppe hinunter und schrie: „Der Frühling ist da! Endlich, endlich ist der Frühling da! – Hach!“



„Der Früüüüühling ist da, der Früüüüühling!“, trällerte Fussel und hüpfte über die Lichtung zu Coco. „Stell dir vor, Coco, gerade habe ich den ersten Zitronenfalter gesehen!“

Coco unterbrach das Gespräch mit ihren Tulpen und lächelte. „Oh, wie schön! Meine Blumen haben ihn schon so vermisst!“

Inzwischen hatten sich auch Flip und Timber zu den beiden gesellt, angelockt durch Fussels Geschrei und Herumgehopse. „Toll, dann kann ja jeden Moment Alfi hier aufkreuzen!“, sagte Flip. „Kein Frühling ohne Alfi!“

„Ach du meine Güte!“, sagte Coco erschrocken. „Alfi! Den habe ich ja ganz vergessen! Und ich habe noch nichts vorbereitet! Herje, meine armen Tulpen!“ Eilig verschwand sie in der Küche.

Alfi gehörte zu den Freunden wie Kirschen in Kirschkompott und Erdbeeren in den Mund. Das ganze Jahr über waren sie unzertrennlich, außer im Winter – da hielt Alfi wie alle Niedrachen Winterschlaf. Abgesehen vom letzten Jahr, als Alfi sich einen Schnee-Nies-Wecker gebaut hatte, um mit seinen Freunden Weihnachten zu feiern. Danach war Alfi so geschafft, dass er gleich wieder ins Bett wankte.

Aber sobald der Frühling erwachte, erwachte auch Alfi – mit einem Bärenhunger. Dann kam er von seiner Höhle auf dem kleinen Hügel heruntergelaufen, rief lauthals „Hunger, Hunger, Hunger!“, nieste ein gewaltiges „TSCHARRUMMS!“, dass die Bäume wackelten, und stürzte sich auf alles, was ihm essbar erschien – und das Erste, was er sah, waren meist Cocos Tulpen.

Ansonsten jedoch war Alfi der beste Freund, den man sich nur wünschen konnte, wie Flip gerne betonte, wenn einer mal wieder über Alfi's Tollpatschigkeit schimpfte.

Und damit Alfi sich nicht über ihre Tulpen hermachte, kochte Coco ihm immer eine große Niedrachenportion Spaghetti mit Tomatensoße. Zwar sieht es nicht *besonders* appetitlich aus, wenn ein ausgehungerter Niedrache Spaghetti mit Tomatensoße in sich hineinschlingt, aber es gibt nichts Besseres, um ihn von Tulpen fernzuhalten.

Das Problem war die Tomatensoße – denn die brauchte Zeit. Coco bereitete sie aus getrockneten und eingekochten Tomaten zu, mit Zwiebeln, Knoblauch, allerlei Kräutern und einer Prise Geheimzutat. Und dann, wenn die Tomatensoße anfing zu blubbern, musste sie noch einen ganzen Tag vor sich hin köcheln, sonst wurde sie nicht richtig gut.

Das war der Grund, warum Coco so erschrak.



Drei Tage später blubberte Cocos Tomatensoße immer noch vor sich hin. Sie wurde immer dicker und tomatiger, und ihr unwiderstehlicher Geruch scheuchte Flip aus seiner Höhle.

„Magst du einmal kosten?“, fragte Coco und reichte dem ungeduldig Wartenden einen Löffel. Flip pustete, schlürfte und sah Coco verliebt an. Gierig wollte er nach dem Topf greifen, da gab's mit dem Kochlöffel was auf die Flossen. „Nichts da, die Tomatensoße ist doch für Alfi! Wo bleibt er nur?“ Unruhig ging Coco hinaus und hielt Ausschau.

Da kam Fussel angelaufen. „Ich verstehe das nicht“, sagte sie kopfschüttelnd. „Alfi hat doch noch nie den Frühling verschlafen!“

„Ach, der kommt schon noch“, meinte Flip. „Bestimmt muss er sich noch von Weihnachten erholen.“

Inzwischen war auch Timber erschienen, und sorgenvoll meinte er: „Hoffentlich ist ihm nichts passiert.“

„In seiner Höhle?“, fragte Coco. „Was soll ihm da passiert sein?“

„Wer weiß?“, sagte Timber. „Vielleicht hatte Alfi einen Unfall mit seiner Bettdecke, und er hat sich so sehr darin verheddert, dass er nicht mehr rauskommt.“

„So was kann passieren“, sagte Flip und nickte ernst. „Einmal hat meine Bettdecke mich so raffiniert eingewickelt,

dass ich nur mit knapper Not entkommen bin – ich habe Stunden gebraucht, um mich zu befreien!“

„Am schlimmsten sind die kuscheligen Winterdecken“, seufzte Fussel. „Mit denen kämpft man und kämpft und findet den Ausgang nicht – es ist zum Verzweifeln!“

„Manchmal ist mir mein Bett direkt unheimlich“, erzählte Timber. „Was das für Tricks draufhat! „Bleib doch noch ein bisschen!“, flüstert es mir zu, und: „Nur noch einmal umdrehen!“, mit so einer ganz einschmeichelnden Stimme. Kennt ihr das? Wie kann ein Bett so hinterhältig sein?!“

„Ja, ja“, meinte Coco und lächelte. „Das Bett ist ein warmer, weicher und gefährlicher Ort.“

„Aber vielleicht ist Alfi auch etwas Schlimmes passiert“, sagte Fussel und sah die anderen bedeutungsschwer an. „Etwas richtig Schlimmes.“



„Ob er krank ist?“, überlegte Timber.

„Ach, wenn es nur das wäre!“, sagte Fussel und seufzte tief.

„Nein, ich meine, vielleicht ist ihm etwas ... zugestoßen.“

„Doch nicht Alfi!“, sagte Coco. „Alfi stößt anderen zu, nicht umgekehrt.“

Da kam Timber ein schrecklicher Gedanke, und besorgt fragte er Fussel: „Sag mal, glaubst du etwa, er ist ... er ist ...“

„Aber Timber, sag doch nicht so was!“, fuhr Fussel ihn an.

„Aber ich sag doch gar nichts!“

„Wohl hast du es gesagt, zumindest gedacht hast du es, und das ist noch viel schlimmer!“

„Ach, der arme Alfi“, sagte Timber und schüttelte traurig den Kopf. „Man darf gar nicht dran denken!“

Und dann stellten sie sich vor, was man sich nur vorstellen konnte, und es wurde schlimmer und schlimmer. War Alfis Höhle eingestürzt? War er so schwach vor Hunger, dass er nicht gehen konnte? Oder kämpfte er gerade mit einem großen, hungrigen Bären und konnte deshalb nicht kommen?

„Quatsch“, sagte Flip. „Bären fressen keine Niesdrachen.“

„Aber wenn der Bär doch Hunger hat?“, sagte Fussel. „Bären halten doch auch Winterschlaf, und im Winterschlaf kriegt man Hunger, das kennen wir doch von Alfi!“

„Wenn der Bär schläft, kann er ihn doch nicht fressen“, wandte Timber ein.

„Klar, dann nicht“, gab Fussel zu. „Aber vielleicht hat sein Magen so laut geknurrt, dass er davon aufgewacht ist, und dann hat er sich auf die Suche gemacht nach etwas zum Frühstück, und dann hat er an Alfis Tür geschnuppert und gesagt: ‚Ich rieche, rieche einen schmackhaften kleinen Niesdrachen‘, und dann ... dann ... Nein, wie schrecklich, man mag es sich gar nicht vorstellen!“

Betroffen sahen die Freunde sich an. Es war zum Fürchten.

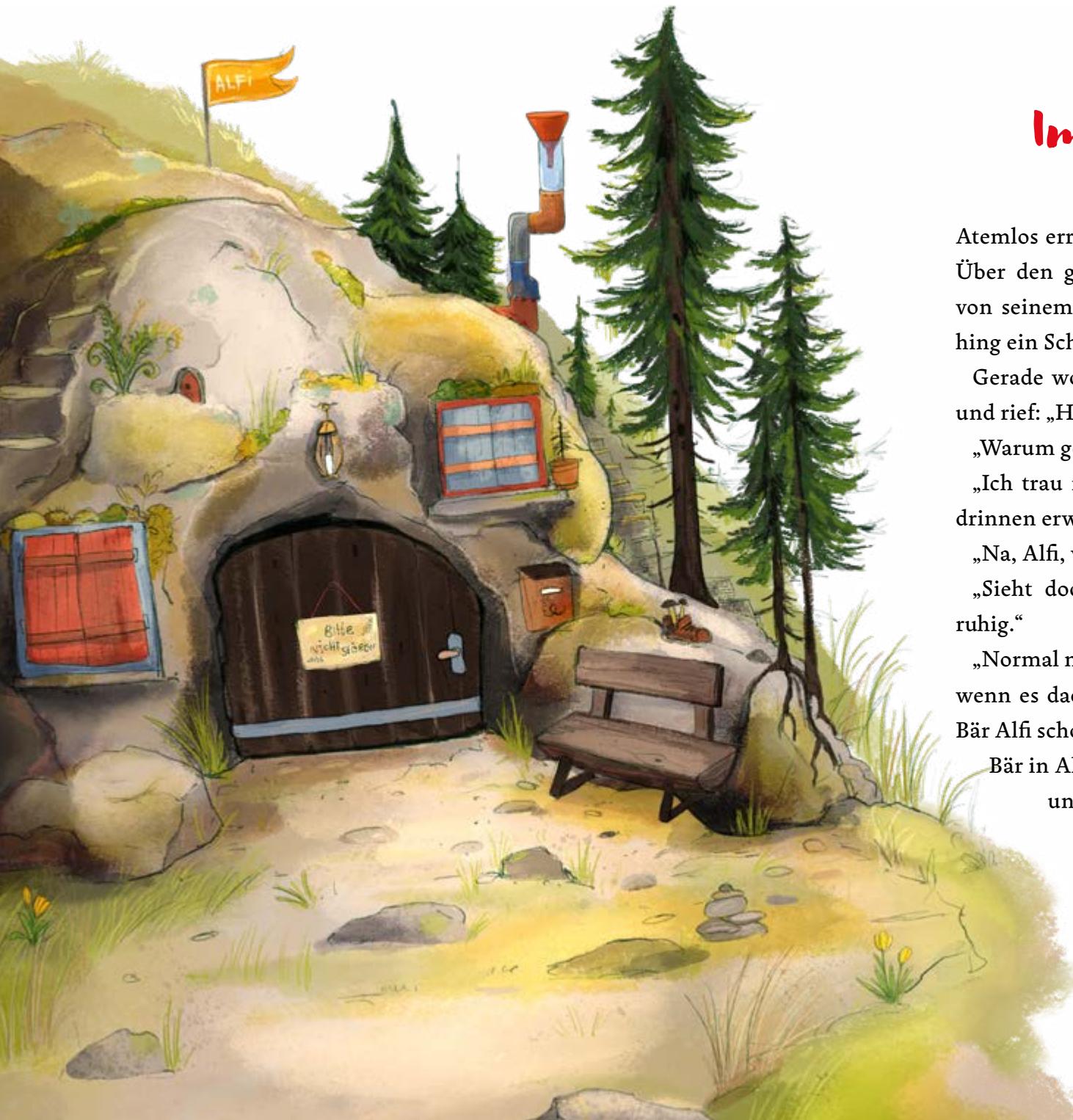
„Na ja“, meinte Flip, „das würde zumindest erklären, warum Alfi noch nicht hier ist ...“

„Oh, wie schrecklich!“, rief Fussel, die immer an das Schlimmste dachte, und wenn das nicht reichte, an etwas noch viel, viel Schlimmeres. „Kommt, lasst uns nachschauen, bestimmt braucht er unsere Hilfe! Wir müssen Alfi retten!“

„Moment!“, sagte Coco. Denn sie meinte, ein Niesdrache, der mit einem großen, hungrigen Bären kämpft, könnte sicher eine Stärkung vertragen. Sofort kochte sie eine Riesenportion Spaghetti, rein in die Schüssel, Tomatensoße und geriebener Käse drauf und alles mit einem Geschirrtuch abgedeckt.

„Fertig!“, sagte Coco, und zusammen stürmten sie den Hügel hinauf, um Alfi zu retten.





3

Im Bauch des Bären

Atemlos erreichten die Freunde den Platz vor Alfis Höhle. Über den geschlossenen Fensterläden ragte der Trichter von seinem Schnee-Nies-Wecker heraus, und an der Tür hing ein Schild mit der Aufschrift: „Bitte nicht stören!“

Gerade wollte Fussel die Tür öffnen, da blieb sie stehen und rief: „Halt, wartet!“

„Warum gehst du nicht rein?“, fragte Flip.

„Ich trau mich nicht“, sagte Fussel. „Wer weiß, was uns drinnen erwartet!“

„Na, Alfi, wer sonst?“, sagte Coco von hinten.

„Sieht doch alles normal aus“, meinte Timber. „Alles ruhig.“

„Normal nennst du das?“, fragte Fussel aufgebracht. „Und wenn es dadrin nur so ruhig ist, weil der große, hungrige Bär Alfi schon aufgefressen hat? Stellt euch nur vor, wie der Bär in Alfis Bett liegt, mit dickem, kugelrundem Bauch, und laut vor sich hin schnarcht! So ein Bär kann sehr wütend werden, wenn man ihn aufweckt!“

Nun wurde es auch Timber unheimlich. „Was du immer gleich denkst, Fussel.“



„Und das Schild da?“, fragte Fussel und zeigte auf das Bitte-nicht-stören-Schild an der Tür.
„Da steht doch ganz deutlich, dass der Bär bei seinem Verdauungsschlafchen nicht gestört werden will!“

„Aber das hat Alfi doch da hingehängt!“, sagte Flip. „Macht er jedes Jahr.“

„Glaubst du?“, fragte Fussel. „Umso schlimmer, wenn der Bär ihn erst das Schild aufhängen lässt, weil er selbst zu faul dazu ist, und anschließend unseren Alfi verspeist!“

Timber trat vor und horchte an der Tür. „Kein schnarchender Bär zu hören.“

„Auch nichts, was sich so anhört wie ein kleiner Niesdrache, der ‚Hilfe, Hilfe!‘ aus dem Bauch eines Bären ruft?“, fragte Fussel.

„Nein, gar nichts“, sagte Timber.

Fussel erbleichte. „Du ... du meinst, dadrin ist es still wie in einem Grab?“, fragte sie. „Oh, wie schrecklich, der arme Alfi! Dabei war er so ein netter Kerl!“

Nun wurde es Coco zu bunt. „Du meine Güte!“, rief sie von hinten. „Nun macht doch endlich die Tür auf, die Spaghetti werden kalt!“

„Da rein?“, rief Fussel. „Zu dem Bären? Du spinnst wohl!“

„Dann klopf doch wenigstens an!“, sagte Coco entnervt. Fussel nahm ihren ganzen Mut zusammen und klopfte vorsichtig an die Tür. „Alfi“, hauchte sie, „Alfi, lebst du noch? Der Frühling ist da!“

„Mit einer Riesenportion kalter Spaghetti!“, brüllte Coco von hinten.

Fussel, Timber und Flip drängten sich an die Tür und horchten.

Von drinnen erklang ein Stöhnen.

„O nein, das ist der Bär – hört nur, wie er stöhnt!“, sagte Fussel. „Der hat sich bestimmt an Alfi überfressen!“

„Ach was“, meinte Flip. „Das hört sich ganz nach Alfi an. So stöhne ich auch, wenn ich aus dem Bett krieche.“



Alle in Deckung!

„Aber nein, das Stöhnen klingt ganz anders“, sagte Fussel und presste ihr Ohr an die Tür. „Viel dumpfer ... so dumpf wie aus dem Bauch eines Bären ... O Alfi, armer, armer Alfi! Wie schrecklich dunkel es darin sein muss! Hört nur, wie er leidet!“

Aus der Höhle war ein Ächzen zu vernehmen, dann ein Schlurfen, dann ein Geräusch, als wenn jemand irgendwo gegenstoßt, gefolgt von einem unterdrückten „Hei-jei-jei-a!“.

„Hilfe, der Bär kommt raus!“, schrie Fussel.
„Der will uns zum Nachtisch verputzen!“

Da reichte es Coco. Doch gerade als sie sich mit der Schüssel Spaghetti im Arm vordrängelte und die Tür aufmachen wollte, wurde sie von innen geöffnet.



Verwundert und verschlafen blickte Alfi auf seine Freunde. Die sahen ihn nicht weniger erstaunt an als er sie.

Alfi trug noch seine Schlafmütze, eine lange Zipfelmütze mit Bommel am Ende. So eine Drachenhöhle ist ja nicht geheizt, nicht einmal im Winter, und unter einer so großen

Schlafmütze gibt es genug Platz für alle Träume, egal wie lange man schläft.

Abgesehen von seiner Schlafmütze sah Alfi aus wie immer: mit seinen farbenfrohen Drachenschuppen, bunt wie Herbstlaub, und seinem freundlichen, etwas verständnislosen Blick, der beständig „Hä?“ zu fragen schien.

Normalerweise hätte Alfi sie mit einem fröhlichen Begrüßungsnieser willkommen geheißen – stattdessen machte er ein gequältes Gesicht, hielt sich den Bauch und brachte nur ein mattes „Börks, ist mir schlecht!“ heraus.

Fussel starnte ihn an wie einen Geist. Dann rief sie: „O Alfi, du lebst!“, und umarmte ihn so stürmisch, als wollte sie ihn nie wieder hergeben. „Ein Wunder, Alfi, ein Wunder! Wie bist du nur aus dem Bauch des Bären herausgekommen?“

„Aus welchem Bauch?“, fragte Alfi und sah sie verwirrt an.

„Na, aus dem Bauch des großen, hungrigen Bären, der dich gefressen hat!“, sagte Fussel. „Alfi, erzähl, wie hast du dich aus seinem Bauch befreit? Und was passierte dann? Hast du ihn so richtig vermöbelt und mit einem Swinger k. o. geboxt? Sag schon, Alfi! Ist der Bär geflohen, oder liegt er noch gefesselt in der Höhle? O Alfi, dass du ganz allein den großen, hungrigen Bären besiegt hast – Alfi, du bist ein Held!“

„Hä?“, fragte Alfi. „Was für ein Bär, Fussel? Hier ist kein Bär. Dem hätte ich was gehustet, dem Bären, ich meine ge- niest, ist doch wohl klar.“

„Wie – kein Bär?“ Empört sah Fussel ihn an. „Aber Alfi, wie konntest du uns solche Angst machen! Gezittert haben wir um dich und geglaubt, du wärst in schrecklicher Gefahr! Womöglich schon aufgefressen! Fast gestorben bin ich vor Angst um dich, Alfi – wie konntest du mir das nur antun? Schämen solltest du dich, Alfi, schämen, jawohl!“

Alfi fand es furchtbar nett von Fussel, dass sie sich solche Sorgen um ihn gemacht hatte, auch wenn er nicht recht



verstand, warum. „Lieb von dir, Fussel, aber wovon redest du? Was ist überhaupt los?“

Da hauchte Fussel: „Alfi, der Frühling ist da!“, und in ihren Augen zeigten sich Tränen der Dankbarkeit, dass Alfi nicht vom Bären gefressen worden war. Auch wenn sie immer noch stinkwütend war, dass er sie so angeführt hatte.

„Ach!“, sagte Alfi und sah sich um. „Tatsächlich, der Frühling. Aber wie seltsam, ich fühle mich noch gar nicht so.“ Mit leidendem Blick betastete er seinen Bauch. „Oh, was ist mir schlecht! Und Bauchweh habe ich, als hätte ich einen ganzen Bären verspeist.“

„Du ... ihn?“, fragte Fussel und kannte sich nicht mehr aus. Umso besser wusste Coco Bescheid.

„Kein Wunder, dass dir schlecht ist!“, sagte sie streng. „Warum hast du dich an Weihnachten auch so vollgefressen! Alfi, du hast Hunderte von Weihnachtskekse auf dem Gewissen!“

„Und noch mal so viele Weihnachtsplätzchen“, sagte Flip grinsend. „Nicht zu vergessen die Drachendinger.“

Alfi öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, aber heraus kam nur ein dumpfer Rülpser. Danach ging es ihm besser.

„Unsinn“, sagte er gekränkt. „Wie kommt ihr denn darauf?“





Nur der letzte Keks, der war vielleicht zu viel, das gebe ich zu. Auch wenn es nur ein ganz, ganz kleiner Keks war. Aber oh, war der gut!“ Genüsslich rieb er sich den Bauch.

„Ha!“, rief Coco. „Seht nur, wie unschuldig er tut! Dabei ist das da“, sagte sie und stieß Alfi bei jedem Wort den Finger in den Bauch, „ein einziger Plätzchenfriedhof! Ein Weihnachtskekssgrab! Eine Keksmüllkippe! Das Endlager eines Monster-Krümelklumpens! Die letzte Ruhestätte unzähliger dahingeschiedener Weihnachtsplätzchen!“

„Au – au – au!“, sagte Alfi bei jedem Piekser, auch wenn

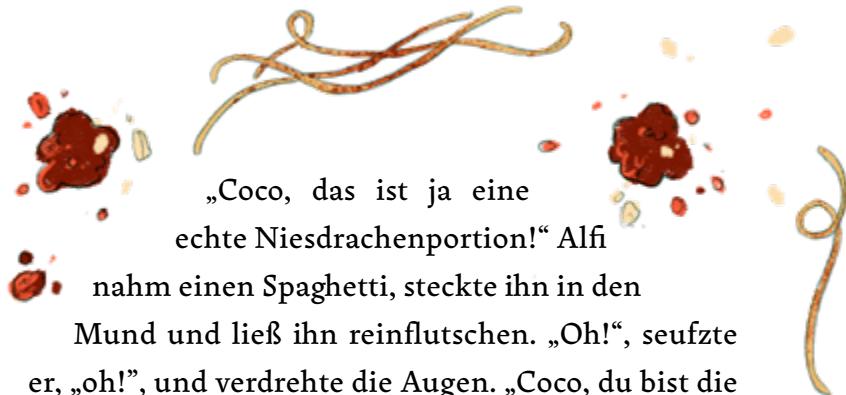


ihm zwischendurch immer wieder ein seliges „O ja!“ und „Mhmm ...!“ entfuhr.

Coco schüttelte den Kopf und seufzte. „Und ich habe dir extra Spaghetti mit Tomatensoße gemacht. Eiskalt sind sie jetzt – was für ein Jammer!“

„Spaghetti mit Tomatensoße?“ Alfi's Lebensgeister erwachten. Neugierig zog er das Geschirrtuch hoch und betrachtete die Spaghetti. „Für mich?“

„Ja“, sagte Coco und schluckte. „Die Spaghetti habe ich nur für dich gemacht.“ Und für meine Tulpen, dachte sie.



„Coco, das ist ja eine echte Niesdrachenportion!“ Alfi nahm einen Spaghetti, steckte ihn in den

Mund und ließ ihn reinflutschen. „Oh!“, seufzte er, „oh!“, und verdrehte die Augen. „Coco, du bist die Beste!“, sagte er, nahm die Schüssel, setzte sich auf den Boden und legte los.

„Äh ... möchtest du nicht lieber eine Gabel haben?“, fragte Coco und hielt ihm eine hin.

„Wozu?“, fragte Alfi und stopfte die Spaghetti mit Tomatensoße auf Niesdrachenart in sich hinein.

Seine Freunde staunten. „Alfi, ach Alfi!“, sagte Coco und schüttelte lachend den Kopf.

Zum Schlussleckte Alfi noch die Schüssel aus, soweit er mit dem Kopf hineinkam. „Ah, das war köstlich, Coco – jetzt geht es mir wieder gut! Ihr seid wirklich die besten Freunde der Welt!“

Alfi sprang auf, strahlte seine Freunde an und wollte sie dankbar umarmen. Doch die wichen erschrocken zurück. Von den Füßen bis zu den Ohren war Alfi mit Spaghetti und Tomatensoße bekleckert. Wie konnte das nur passiert sein?

„Oh, wie peinlich“, sagte Alfi, auch wenn er es nicht so meinte. Sorgsam kratzte er sich einen langen Spaghetti vom Bauch und schlürfte ihn genüsslich in den Mund.

Dann rief er: „Alle in Deckung!“, und seine Freunde warfen sich auf den Boden. Was nun folgte, kannten sie schon.

Alfi hielt sich die Nase zu und nieste einen kraftvollen Niesdrachen-Nieser, den er jedoch ein wenig bremste. Er klang wie „TSCHRMS!“, und es war nicht weniger als eine wohldosierte kleine Explosion. Jedem anderen wäre dabei der Kopf abgeflogen – aber nicht einem Niesdrachen wie Alfi.

Die Wirkung war erstaunlich: Sämtliche Spaghetti- und Tomatenreste, die noch an ihm klebten, wurden einfach weggesprengt – und Alfi strahlte vor Sauberkeit und Frische. Denn vom Waschen hielt Alfi so wenig wie von Gabeln, alles unnütz, meinte er.

Und so schlenderten die Freunde vergnügt hinunter zu ihrer Lichtung, und in dem kleinen, verborgenen Wald begann der Frühling mit Alfi.



Der beste Staubwedler der Welt

Der Frühling tummelte sich im Wald, und es war eine Lust, ihm dabei zuzuschauen. Er flitzte durch die Bäume, als ob es ihm einen Riesenspaß mache, alles blühen und spritzen zu lassen und das Grau des Winters mit frischer, leuchtender Farbe zu übermalen.

Der Wald erwachte, und überall roch, summte und zwitscherte es nach Frühling. Vergnügt lustwandelte Alfi unter den Bäumen, hörte zu, was der Wald ihm sang und inspizierte die Tannen und Fichten. Jetzt würde es nicht mehr lange dauern, bis ihre frischen Triebe den Wald in eine Festtafel für ihn verwandelten.

Ein paar Wolken spielten mit der Sonne fangen, und Alfi zeigte ihnen, wie gut er einen Purzelbaum machen konnte. Und noch einen. Denn das konnten die Wolken



nicht. Dabei gehörten Purzelbäume doch unbedingt zum Frühling dazu, meinte Alfi und purzelbaumte durch den Wald.

Als Alfi sich ausgepurzelbaumt hatte, blinzelte er in die Sonne und überlegte, was er an diesem Frühlingstag noch Herrliches machen sollte – und er kam auf die Idee, seinen Freunden zu helfen. Denn er war ein sehr hilfsbereiter Niederrache, und nur ein ganz klein wenig tollpatschig. Aber daran war er vollkommen unschuldig.

Aus der Biberburg erklang fröhliches Gesumm, und Alfi beschloss, zuerst Timber zu helfen. Denn so ein Gesumm mache nur jemand, der gerade etwas anderes mache, und dabei konnte er bestimmt Hilfe gebrauchen.

„Hallo Timber“, rief Alfi zur Tür herein. „Was machst du gerade? Kann ich dir helfen?“

Timber erschien mit einem Staubwedel an der Tür. „Grüß dich, Alfi! Bin gerade am Staubwischen. Nett von dir, dass du fragst, aber ich fürchte, Niederrachen und Staub vertragen sich nicht so gut.“

„Wieso denn?“, fragte Alfi. So leicht ließ er sich nicht abwimmeln. Und um Timber zu zeigen, wie gut Niederrachen im Staubwischen sind, nahm er ihm den Staubwedel ab und machte sich an die Arbeit.

Timber wollte noch protestieren, da sauste Alfi schon mit dem Staubwedel über die Fensterrahmen und Regale. Wie



ein Balletttänzer wirbelte er durch die Biberburg, wischte hier, wischte dort, vergaß keine Ecke und streifte den Staub zum Schluss sorgfältig in einen Eimer.

„Alfi, du bist ja ein Künstler!“, sagte Timber anerkennend. „Wer hätte gedacht, dass du so geschickt mit dem Staubwedel umgehen kannst!“

„Da siehst du“, sagte Alfi. „Niesdrachen sind die besten Staubwedler der Welt!“

Nicht lange, und der Eimer war gut gefüllt. „Ich bringe ihn am besten raus“, sagte Alfi. Timber schärfte ihm ein, bloß vorsichtig zu sein. „Sowieso“, sagte Alfi, nahm den Eimer und staunte, wie leicht der viele Staub war.

Da spürte er ein Kribbeln in der Nase. Timber sah, was gleich kommen musste und rief: „Nein, Alfi, nicht in den Staubimer, niiiiicht!“ Aber das Verhängnis war nicht aufzuhalten.

„TSCHA-RUMMS!“, donnerte es durch die Biberburg. Verzweifelt hielt Timber sich die Augen zu – er konnte es nicht mitansehen.



Doch als er die Augen wieder öffnete, schwebte nicht ein Stäubchen in der Luft.

„Wie? Was?“, stammelte Timber, und Alfi grinste ihn an. In einem Geistesblitz hatte Alfi das Einzige getan, was den Staub im Eimer retten konnte: Er hatte sich auf den Eimer draufgesetzt. Und als sein Nieser durch die Biberburg fegte, war das der einzige Ort, wo er nicht hinkam.

„Toll, Alfi, du bist ja ein Genie!“, rief Timber begeistert.

„Ach, das war doch nichts“, wehrte Alfi bescheiden ab, auch wenn das Lob ihn sehr freute. Mit stolzgeschwellter Brust nahm er den Eimer, rutschte auf dem herumliegenden Staubwedel aus, ruderte verzweifelt mit den Armen, der staubgefüllte Eimer flog empor, knallte an die Decke und ergoss seinen Inhalt bis in die letzte Ritze der Biberburg.

„O nein, Alfi!“, rief Timber durch die Staubwolke und hustete. „Raus mit dir, raus, raus, raus!“

Es kann einem nicht alles glücken, dachte Alfi bekümmert, und voller Hoffnung machte er sich auf, Coco zu besuchen.

Tulpen und anderes Unkraut

Coco schwang die Hacke und schimpfte auf das Unkraut, das zwischen ihren Tulpen in die Höhe schoss.

„Hier werde ich gebraucht“, sagte Alfi sich. Und was für eine schöne Gelegenheit, sich für die Spaghetti zu bedanken!

Als Coco bemerkte, wie Alfi sich zielstrebig näherte, rief sie ihm warnend zu: „Bleib weg von meinen Tulpen, Alfi!“

„Keine Angst, Coco, ich will doch nur helfen“, sagte Alfi. „Was machst du da?“

„Unkraut jäten“, erwiderte Coco und zog einen der Übeltäter aus der Erde.

„Aha“, sagte Alfi interessiert. „Kann ich dir dabei helfen?“

„Nein.“

„Aber ich will mich doch nur nützlich machen!“

„Mach dich woanders nützlich, Alfi. Du kannst doch eine Tulpe nicht von Unkraut unterscheiden.“

„Kann ich wohl!“, sagte Alfi. „Ich bin Experte, Coco, du wirst schon sehen!“

Coco glaubte ihm kein Wort. Aber es war tatsächlich noch viel Arbeit zu tun, und sie wollte ihn auf die Probe stellen.

„Also gut“, sagte sie und zeigte auf eine Tulpe. „Was ist das? Tulpe oder Unkraut?“

Alfi beäugte die Tulpe kritisch. Gleich am Anfang eine so schwere Frage! Hübsche Blüten hatte auch das Unkraut, das Coco ausgerupft hatte. Diese Blume hier hatte nur eine Blüte – dafür eine sehr große. War es vielleicht ein besonders großes Unkraut? Hm. Oder ein Unkraut, das nur so tat, als wäre es eine Tulpe? Unsicher sah Alfi zu Coco, aber ihrer ausdruckslosen Miene war kein Tipp zu entlocken.

Unter Cocos argwöhnischen Augen schnupperte Alfi vorsichtig an der Tulpe. Der Duft erinnerte ihn an die Blumen, die er bei Coco genascht hatte, bevor sie ihm Spaghetti mit Tomatensoße gemacht hatte. Das waren Tulpen, hatte sie gesagt. Aber die Farbe war ganz anders!



Was tun? Es gab nur eine Möglichkeit, das Rätsel zu lösen. Blitzschnell biss Alfi die Blüte ab, kaute genüsslich und rief: „Das ist eine Tulpe, Coco, ich bin mir ganz sicher!“

„Raaaaahhh!“, schrie Coco und fasste sich an den Kopf. „Meine schönste Tulpe hast du aufgegessen! Verschwinde, Alfi, fort mit dir!“

„Aber Coco, ich habe es doch richtig gewusst!“, sagte Alfi.

„Mach, dass du weiterkommst!“, sagte Coco und scheuchte ihn weg.

Seufzend ließ Alfi den Kopf hängen. Seine Talente wurden nicht gewürdigt. Er hatte die Tulpe doch richtig erkannt – und wie gut sie geschmeckt hat!

Während Alfi sich trollte, hörte er hinter sich, wie Coco leise lachend „Alfi, ach Alfi!“ sagte, und es klang ganz so, als mochte sie ihn immer noch. Da fühlte Alfi sich gleich wieder besser, und fröhlich ging er zu Fussel.

„Fussel, bist du da?“, rief Alfi zum Baumhaus hinauf.

Fussel streckte den Kopf aus dem Fenster. „Hallo Alfi!“, rief sie herunter. „Was gibt's?“

„Was machst du gerade?“

„Nüsse zählen!“

Das klang nicht sehr spannend. Aber weil er ein sehr hilfsbereiter Niesdrache war, fragte er:
„Kann ich dir dabei helfen?“



„Klar!“, sagte Fussel. „Komm rauf, Nüsse zählen macht Spaß!“

Davon hatte Alfi noch nie gehört, und es erschien ihm ein bisschen verdächtig. Vorsichtig fragte er: „Sind es *sehr* viele Nüsse?“

„Ach wo“, sagte Fussel. „In jedem Säckchen müssen nur genau hundert sein, mehr nicht.“

„Oh“, sagte Alfi und staunte. Dann fragte er: „Fussel, bist du sicher, dass es so viele Nüsse überhaupt gibt?“

„Sehr sicher“, sagte Fussel, und misstrauisch fragte sie: „Sag mal, Alfi, du kannst doch bis hundert zählen, oder?“

„Na klar!“, sagte Alfi. „Was denkst du von mir? Ich kann alles!“ Und er bemühte sich, ein so ehrliches Gesicht wie möglich zu machen. Nützte leider nichts.

„Okay“, sagte Fussel geschäftsmäßig, „eine Testfrage: In einem Säckchen sind nur noch achtundneunzig Nüsse, weil ein naschsüchtiges Schleckermaul zwei Nüsse aufgegessen hat, ohne sie wieder zu ersetzen. Wie viele Nüsse muss man hinzutun, damit es wieder hundert sind?“

„Gute Frage!“, sagte Alfi eifrig, um etwas Zeit zu schinden. „Sehr gute Frage, Fussel! Und seeeeehr knifflig! Also, genau gesagt, äh ... viele sind es wohl nicht, glaube ich, höchstens ein paar, würde ich schätzen, oder etwas mehr – kommt ja auch auf die Größe an, nicht?“





„Vergiss es, Alfi“, sagte Fussel und lachte. „Tut mir leid, aber du und meine Nüsse, ihr passt nicht zusammen.“ Sie wünschte ihm noch einen schönen Tag und verschwand in ihrem Baumhaus.

„Tja“, sagte Alfi niedergeschlagen und seufzte. Aber dann fiel ihm Flip ein, und seine Miene hellte sich auf. Flip schlug nie eine Hilfe aus – warum hatte er nicht gleich an Flip gedacht?

„Flip!“, rief er und rannte über die Lichtung. „Flip, bist du da?“

7

Eine ganz schlechte Idee

Missmutig lümmelte Flip in seinem Schaukelstuhl und beäugte das Unkraut in seinem alten Grünkohlbeet. Wie sollte er in diesem Dschungel nur Möhren säen? Kummer umwölkte seine Stirn, und schlaff hingen seine Ohren herab. Schon der Gedanke an Arbeit ermattete ihn. Da kam Alfi wie gerufen.

Freudig nahte der heran, bemerkte, wie leidend und verzweifelt Flip in seinem Schaukelstuhl hing und konnte sein Glück kaum fassen: Hier bin ich endlich richtig, dachte Alfi. Und leichtsinnig fragte er: „Kann ich dir helfen, Flip?“

Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung hob Flip den Kopf und sah Alfi aufmerksam an: „Schon möglich, Alfi. Allerdings ist es eine verflixt verantwortungsvolle Aufgabe, die nicht jeder machen kann. Das nackte Überleben hängt davon ab, und ich weiß nicht, ob du –“

„O ja, o ja!“, unterbrach Alfi ihn und klatschte begeistert in die Hände. „Flip, dafür bin ich genau der Richtige, bestimmt!“

Flip musterte Alfi, als müsste er ihn zuerst gründlich prüfen. Dann verkündete er feierlich:



„Alfi, ich glaube sogar, du bist der Einzige, der dieser wichtigen Aufgabe gewachsen ist. Sie erfordert viel Geschick und Talent, und ich könnte mir vorstellen, dass du –“

„Ja, ich, ich! Ich mach's, Flip!“, rief Alfi und war kaum zu bremsen. Endlich wurden seine Fähigkeiten erkannt!

„Keiner kann das besser als ich, Flip! Was soll ich tun?“

„Nun, es geht darum, das Beet dort für die Möhrenaussaat vorzubereiten“, sagte Flip und zeigte auf das Grünkohlbeet.

Als Alfi die Wildnis sah, beschlichen ihn leise Zweifel. „Aber Flip, ist das nicht ziemlich viel Arbeit?“

„Ach was, das ist doch keine Arbeit“, sagte Flip. „Ein Kinderspiel ist das, ein kleiner Zeitvertreib – das reinste Vergnügen!“

Mit diesen Worten zog Flip zwei seltsam aussehende Pantoffeln hervor. „Hier, damit geht es kinderleicht!“ Es waren zwei Bretter, die von oben ganz wie Pantoffeln aussahen. Auf der Unterseite aber ragten wie bei einem Nagelbrett viele angespitzte Haselnussstecken heraus.



„Damit musst du nur ein bisschen übers Beet hüpfen“, erklärte Flip. Die Spitzen an der Unterseite würden das Unkraut in die Erde stampfen, den Boden lockern und zugleich Löcher für die Möhrensamten machen. „Genial, nicht? Und so einfach!“

Alfi betrachtete die Pantoffeln erstaunt. „Hast du die gemacht, Flip?“

„Ich?“, empörte der sich, als hätte Alfi ihn beleidigt. „Nein, die hat Timber gebastelt, im Winter. Ihm war wohl langweilig.“

Neugierig zog Alfi die Pantoffeln an. Dann stakste er zum Beet und begann, darin herumzuhopsern, erst zaghaft, dann immer wilder.

„Bravo, Alfi!“, rief Flip und sah ihm zufrieden aus dem Schaukelstuhl zu. „Fester, fester! Und vergiss nicht die Ecke da drüben!“

Der Schweiß rann Alfi von der Stirn. Wer hätte gedacht, dass ein bisschen Gehopse so anstrengend sein konnte? Alfi zermalmte das Unkraut und trieb es in die Erde, und was gerade noch ein undurchdringlicher Dschungel war, glich bald einer von Löchern übersäten Kraterlandschaft.

Da erklärte Flip die Arbeit für beendet, und erschöpft zog Alfi die Pantoffeln aus. „Ich hoffe, ich habe nicht zu viele Löcher gemacht?“



„Aber nein“, sagte Flip. „So findet jedes Samenkorn sein Plätzchen.“ Munter erhob er sich aus dem Schaukelstuhl und zeigte Alfi einen kleinen Beutel, auf dem „Flips Möhren-Spezialmischung“ zu lesen war. „Jetzt kommt mein Teil der Arbeit: die Aussaat. Sehr schwierig! Man braucht viel Talent dazu, vor allem das gewisse Etwas im Handgelenk.“

„Das was?“, fragte Alfi.

„Das *Ta-dinggg*“, sagte Flip. „Warte, ich zeig's dir.“ Wie ein Zauberkünstler griff er theatralisch in das Säckchen und zog eine Handvoll Möhrensamen hervor. „Siehe und staune!“

Flip stellte sich an den Rand des Beetes, hielt sich mit einer Hand die Augen zu – und mit einer schnellen Drehung der anderen Hand warf er die Samen hoch und ließ sie über das Beet niederregnen. „*Ta-dinggg!* Hast du gesehen? Diese Technik! Diese Kunst!“

„Wie, das ist alles?“, fragte Alfi. „Mehr tust du nicht? Ich schufte mich hier ab, und du machst nur *Ta-dinggg*?“

Flip wirkte schwer gekränkt. „Aber Alfi, Möhrensamen auszusäen ist viel schwieriger als es aussieht. Es ist eine hohe Kunst – und ohne *Ta-dinggg* geradezu unmöglich!“

Alfi beschlich der Verdacht, dass Flip seine Hilfsbereitschaft ausgenutzt hatte. Aber er sagte nichts.

„Sieh her“, sagte Flip. „Ich zeig es dir noch mal.“ Flip stellte sich wieder in Position – diesmal stand Alfi direkt neben ihm. Und als Flip mit zugehaltenen Augen und *Ta-dinggg* die Samen hochwarf, nieste Alfi ein „TSCHA-RUMMS!“, und die Samen flogen überallhin, nur nicht ins Beet.

„Oh, Verzeihung“, sagte Alfi und lächelte entschuldigend. „Ich bin wohl allergisch auf Möhrensamen.“

Flip ärgerte sich. So viele kostbare Möhrensamen verloren! „Bleib hier stehen“, sagte er zu Alfi und ging auf die andere Seite des Beetes. Wieder zugehaltene Augen, wieder *Ta-dinggg* – und wieder fegte Alfi „TSCHA-RUMMS!“ alle Möhrensamen weg.





Vier Freunde auf der Flucht

Wütend sah Flip ihn an, aber Alfi meinte nur: „Ach, ich glaube, ich bin gar nicht allergisch auf Möhrensamten, Flip! Nur das *Ta-dinggg* kann ich nicht vertragen – das wird's sein!“

Vergnügt ging Alfi weiter, und als Flip ihm nachsah, fiel ihm wieder die alte Hasenweisheit ein: Einen Niesdrachen übers Ohr zu hauen, ist eine ganz schlechte Idee.



Nach der Arbeit an Flips Möhrenbeet hatte Alfi genug vom Helfen. Neugierig streifte er durch den Wald und freute sich, wie er überall blühte und grünte. Ein Bett aus Moos lud ihn ein zu einem gemütlichen Nickerchen, und der Duft der Löwenzahnblüten versüßte ihm den Schlaf. Danach machte Alfi sich erfrischt auf den Weg zur Lichtung. Schon von weitem hörte er Coco rufen: „Hallo, wo seid ihr denn alle? Keiner da?“

„Oh, oh“, sagte Alfi. „Das hört sich nach Arbeit an.“

Denn wenn Coco so rief, konnte man sicher sein, dass sie eine Arbeit gefunden hatte, zu der keiner Lust hatte. Bestimmt hatten die anderen sich irgendwo versteckt. Vorsichtig huschte Alfi näher und lugte hinter einem Baum hervor.

Coco stand auf der Lichtung und sah sich grimmig um. Niemand sonst war zu sehen oder zu hören, selbst die Vögel waren vor Schreck verstummt.

„Na wartet, euch Schlawiner erwische ich schon noch!“, rief Coco. „Egal, wo ihr euch versteckt – mir entkommt ihr nicht!“

Entschlossen marschierte Coco auf Flips Höhle zu und stieß die Tür auf. „Meine Güte, wie sieht das denn hier aus?“, hörte Alfi sie rufen. „Flip, räumst du denn nie auf?“ Dann hörte Alfi sie allerlei Gerätschaften zur Seite schieben, gefolgt von einem Ausruf des Entsetzens: „Igitt, was wächst denn hier? Sind das etwa Pilze?“

Alfi nutzte die Gelegenheit und rannte über die Lichtung. Auf der anderen Seite war der Weg zu seiner Höhle; dort wollte er sich verstecken, bis Cocos Arbeitswut verraucht war.

Als er an Cocos Häuschen vorbeilief, hörte er ein unterdrücktes Zischen: „He, Alfi, psst, psst, hierher!“ Die Stimme kam aus Cocos Häuschen. Hinter der nur einen Spalt geöffneten Tür erkannte Alfi Flip, der ihn heftig heranwinkte. „Na los, komm, mach schnell!“

Geduckt huschte Alfi zu ihm – keinen Moment zu spät. Geladen wie eine Pfefferpistole stürzte Coco aus Flips Höhle. „Ha, ich weiß schon, wo ihr Strolche euch versteckt habt! Arbeitsscheue Nichtsnutze, euch werde ich es zeigen!“

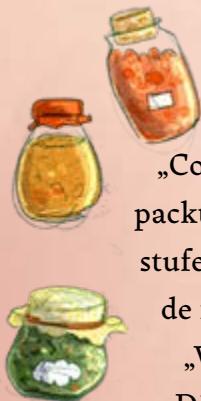
Coco stürmte zur Biberburg, riss die Tür auf und rief: „Hab ich euch! Nanu, keiner da? Meine Güte, was ist das denn?“ Vor Entrüstung stockte Coco der Atem. „Hier liegt ja überall Staub! Timber, wann hast du das letzte Mal staubgewischt? Das ist doch nicht normal!“



Zur gleichen Zeit, als Coco die Folgen von Alfis Staub-Unfall entdeckte, quetschte der sich in Cocos Häuschen. Es war nur ein kleines Häuschen, und es war rappelvoll. Alle waren sie da: Flip, Fussel, Timber und jetzt auch Alfi – alle außer Coco.

„Psst!“, machte Timber zu Alfi. „Keinen Mucks! Hier ist der einzige Ort, an dem wir sicher sind – in ihrem eigenen Haus vermutet sie uns nie!“

„Was ist los?“, fragte Alfi.



„Coco hat der Putzteufel ge-
packt“, flüsterte Flip. „Alarm-
stufe Rot! Wer ihr in die Hän-
de fällt, ist verloren!“

„Was will sie denn?“

„Die ganzen alten Äste und Zweige sollen wir von der
Lichtung aufsammeln“, sagte Fussel schaudernd. „Alles, was
seit Herbst runtergekommen ist! Weißt du, wie viel das ist?“

„Und die alten Blätter sollen wir auch noch wegharken“,
sagte Timber. „Blätter harken im Wald – die spinnt doch!“

Draußen hörten sie wieder Coco rufen.

„Psst!“, machte Flip. Sie lauschten. Knarrende Stufen –
jetzt stieg sie zu Fussels Baumhaus hinauf.

Alfi wurde es in der Küche langweilig. Man konnte sich
kaum bewegen, so dicht gedrängt standen sie. Neugierig
schaute er sich um. Cocos Küche war eine wahre Schatz-
kammer. Die Regale bogen sich unter Gläsern mit Marme-
lade, Gelee, Apfelmus, eingelegtem Obst und Gemüse.

Interessiert betrachtete Alfi ein Glas Erdbeermarmelade
ganz oben auf dem Regal. Es sah verlockend aus, aber Coco
machte ihre Marmeladengläser immer so fest zu, dass man
sie nicht aufbekam. Sie wusste, warum.

Da entdeckte Alfi die große Schüssel, in der Coco ihm die
Spaghetti gebracht hatte, und er bekam Hunger. Vorsichtig

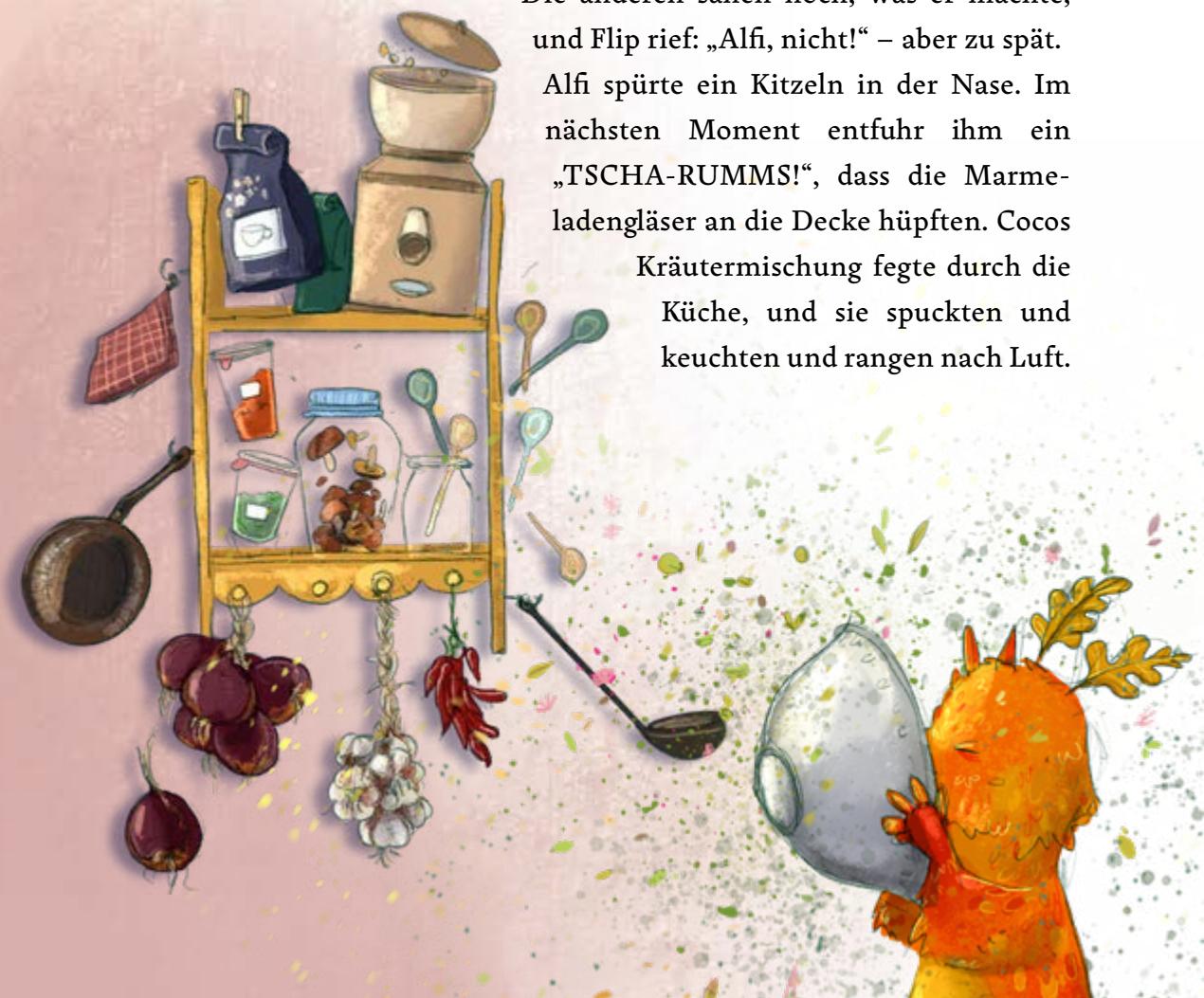


zog er sie aus dem Regal, aber Spaghetti waren keine darin.
Die Schüssel war gefüllt mit getrockneten und zerriebenen
Kräutern, die Coco noch umfüllen wollte.

Ob das Cocos Geheimzutat ist?, überlegte Alfi. Die Ge-
heimzutat für ihre köstliche Tomatensoße? Sehnsüchtig
steckte er seine Nase hinein und schnupperte. Zu dumm,
dass ihm dabei ein paar Kräuter in die Nase gerieten.

Die anderen sahen noch, was er machte,
und Flip rief: „Alfi, nicht!“ – aber zu spät.

Alfi spürte ein Kitzeln in der Nase. Im
nächsten Moment entfuhr ihm ein
„TSCHA-RUMMS!“, dass die Marme-
ladengläser an die Decke hüpften. Cocos
Kräutermischung fegte durch die
Küche, und sie spuckten und
keuchten und rangen nach Luft.



Fehlt nur noch ein Vulkanausbruch

„Ihr Halunken, jetzt habe ich euch!“, schrie Coco draußen. Sie schien ein wenig erbost zu sein.

„Schnell, durch den Hinterausgang!“, rief Timber. „Jetzt hilft nur noch die Flucht!“

Kaum waren die Freunde glücklich aus der Hintertür gepurzelt, kam Coco vorne reingestürmt. „Raaaaahhh! Was habt ihr mit meiner Küche gemacht! Na wartet, wenn ich euch erwische!“

Die anderen türmten in den Wald. „Ganz schön clever, Alfi!“, sagte Flip, als sie zusammen wegrannten. „Coco dürfte jetzt andere Sorgen haben, als die Lichtung aufzuräumen.“



Den nächsten Tag wollte Flip wieder im Schaukelstuhl verbringen. Aber wo war die Sonne? Unter den Wolken herrschte ein Geschubse und Gedränge, als gäb's was umsonst. Und kaum hatte Flip sich in den Schaukelstuhl geflektelt, wusste er auch, was: Es begann zu regnen.

Flip flüchtete in seine Höhle. Nicht, dass er wasserscheu gewesen wäre – er mochte das Wasser nur nicht auf seinem Fell.

Alfi freute sich über den Regen. Keine Gefahr, Äste und Zweige aufzammeln zu müssen. Und wie erfrischend so ein Frühlingsregen war!

Mit ausgebreiteten Armen stand er auf der Lichtung und genoss es, wie der Regen auf ihn heruntertropfte, wie er an seinen bunten Schuppen abperlte und sich dann, als wüsste er genau, wohin er wollte, fallen ließ und im Gras verschwand.

„Erfrischend. Wirklich erfrischend“, sagte Alfi und begann mit den Tropfen ein Tänzchen. Und wie er so tanzte

(oder taumelte und torkelte), überlegte er sich ein Lied, das er dem Regen singen wollte, weil er so hübsch tropfte:

„Tröpfchen, Tröpfchen, trip, trip, trip,
es tropft und tropft, da dip, dip, dip ...“

Alfi war sehr stolz darauf, wie gut sich „trip“ auf „dip“ reimte, und umgekehrt – das muss einem ja erst einmal einfallen, meinte er. Auch wenn der Regen ihm ein bisschen dabei geholfen hatte.



Begeistert von seinem Talent als Dichter wollte Alfi weiterdichten, da nahm der Regen zu. Nun machte er nicht mehr trip und dip, sondern pladderpladderpladder. Auch schön, dachte Alfi und wollte ein passendes Lied dazu dichten, aber der Regen fiel schneller, als Alfi reimen konnte.

Seufzend sah Alfi zum Himmel, da öffnete der seine Schleusen, und ein Wolkenbruch stürzte auf Alfi herab. Zugleich zog ein Sturm auf, der den Regen vor sich hertrieb.

Alfi hatte nichts dagegen. Für ein Lied ist jedes Wetter gut, auch nasses. Wie sonst könnten die Fische dichten?

Im strömenden Regen versuchte Alfi, sich an sein Tröpfchenlied zu erinnern, da dröhnte ein Tröten über die Lichung, ähnlich einem liebeskranken Walross: „Tröööööt!“

Alfi war sicher, dass kein liebeskrankes Walross in der Nähe war. Verwirrt sah er sich um und entdeckte Timber, der vor der Biberburg in sein Feuerhorn blies. Das diente eigentlich dazu, bei Feuer alle herbeizurufen, nicht bei Regen.

„Komm, Alfi!“, rief Timber ihm zu. „Es gibt Pizza – die anderen sind auch schon da!“

„Ach“, stöhnte Alfi leise und trauerte seinem Tröpfchenlied nach. Denn nach dem schrecklichen „Tröööööt!“ wollte es ihm nicht mehr einfallen. Aber eine Pizza ist ja auch schön, dachte er und lief durch den Regen zu Timber.

In der Ferne zuckten die ersten Blitze herunter, und Donner rollte über den Wald. „Immer rein in die gute Stube!“, begrüßte Timber ihn. „Ich habe gut eingehiezt – hier kann man es aushalten!“

Flip, Fussel und Coco saßen schon in der wohligen Wärme und warteten auf Pizza. Draußen prasselte der Regen aufs Dach und peitschte gegen die Fenster.

„Habt ihr schon einmal so einen Frühling erlebt?“, fragte Fussel. „Als ob die Welt untergehen wollte.“

„Ach was“, sagte Coco. „So ein Frühlingsregen ist ganz normal. Bestimmt hört er gleich auf.“

Da rief Timber: „Pizza ist fertig!“, und während draußen der Himmel herabstürzte, fielen sie drinnen über seine brodelnd heiße Köstlichkeit her. Denn den Weltuntergang, soviel steht fest, genießt man am besten mit einer Pizza in der Hand.

Kaum war das letzte Stück vertilgt, prasselte es seltsam lauter auf das Dach. Die Freunde sahen aus dem Fenster und wollten es nicht glauben: Hagel!

„Das Wetter spielt verrückt“, sagte Flip.

„O nein, meine armen Tulpen!“, rief Coco. „Das überleben sie nicht! Ich muss sofort zu ihnen!“

„Coco, du kannst ihnen nicht helfen“, sagte Timber. Mit vereinten Kräften und beruhigenden Worten gelang es

ihnen, Coco zum Bleiben zu bewegen. Fassungslos standen sie am Fenster und sahen zu, wie die Natur Pingpong spielte. Die Hagelkörner bedeckten schon den Waldboden.

„Sieht aus wie Schnee“, meinte Timber und schob die nächste Pizza in den Ofen.

„Fehlt nur noch ein Vulkanausbruch“, seufzte Fussel.

„Aber hier gibt's doch gar keinen Vulkan!“, sagte Alfi.

„Umso schlimmer, wenn er doch ausbricht!“, erwiderte Fussel. Und fast hätte man glauben mögen, sie würde sich das gern mal anschauen.

Aber was folgte, war kein Vulkanausbruch.

Das Trommeln der Hagelkörner ließ nach, und eine unheimliche Stille breitete sich aus. Kein Laut war zu hören. Kein Regen, kein Hagel, sogar der Sturm hatte sich gelegt.

Coco atmete auf. Eilig lief sie zur Tür, um nach ihren Blumen zu sehen. Da entfuhr ihr ein Schrei.

Dicke, schwere Schneeflocken schwebten vom Himmel und gesellten sich zu den Hagelkörnern am Boden.

„O nein!“, rief Coco. „Der Winter ist zurück!“

Die anderen stürzten zur Tür. Sie wollten es nicht glauben, aber was nützte das? Es schneite.



„Wo ist der Frühling?“, rief Fussel entgeistert.

„Futschikato“, sagte Flip.

„Freunde, ich glaube, ich gehe noch mal in Winterschlaf“, sagte Alfi. „Weckt mich, wenn der Sommer da ist.“

Und mit düsterer Stimme raunte Fussel: „Etwas Schreckliches wird geschehen! Nie wieder Sonne! Ewiger Winter! Nicht auszudenken!“

„Na komm, Fussel“, sagte Timber. „Ewiger Winter – das ist doch Unsinn!“

„Aber dann könnten wir jeden Monat Weihnachten feiern!“, sagte Alfi und malte sich das in den herrlichsten Farben aus. „Timber, hast du vielleicht noch Weihnachtskekse da?“

„Es ist Frühling, Alfi – Frühling!“, sagte Coco. „Da gibt es keine Weihnachtskekse mehr.“

„Genau“, sagte Flip. „Frühling ist, wenn alle Weihnachtskekse alle sind.“

„Na ja“, sagte Timber verlegen. „Ich fürchte, in der Keksdose da drüben sind noch ein paar ...“

„Du hast noch Weihnachtskekse?“, fuhr Fussel ihn an. „Du bist schuld, Timber! Kein Wunder, dass der Winter zurück ist!“

„Die müssen sofort vernichtet werden!“, befahl Alfi. „Timber, her mit den Keksen, das Problem lässt sich lösen!“

Timber stellte die Keksdose auf den Tisch, und feierlich machten sie den weihnachtlichen Übeltätern den Garaus. Als der letzte Krümel vernichtet war, liefen sie hoffnungsvoll zum Fenster, doch: Leise rieselte der Schnee ...

Fussel schlug sich die Hände vors Gesicht. Das ging nicht mit rechten Dingen zu.



Wer hat den Frühling geklaut?

Timber legte Holz nach. „Ist schon komisch mit dem Frühling“, meinte er. „Erst ist er da, und dann ist er wieder weg.“

„Vielleicht verdeckt das Wetter ihn nur“, überlegte Alfi. „So wie Käse auf der Pizza. – Timber, hast du noch eine?“

„Klar“, sagte Timber und machte sich an die Arbeit.

„Man könnte glauben, dem Frühling hat es nicht mehr gefallen bei uns“, sagte Coco. „Ob ihn etwas verärgert hat?“

Aber keiner wusste, was das gewesen sein könnte. Nur Fussel wand sich wie unter einer schweren Gewissenslast. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus und rief: „Was schaut ihr mich so an? Glaubt ihr etwa, ich bin schuld? Ja, ich geb's zu – ich war es!“

„Du hast den Frühling vertrieben?“, fragte Alfi ungläubig.

„Ja, ich“, sagte Fussel und seufzte schwer.

„Nun ist es raus. Ich habe den Frühling auf dem Gewissen. Aber ich wollte es nicht tun, ehrlich! Es war ein Versehen, ein schreckliches Missgeschick. Ach!“



„Wovon redest du?“, fragte Coco.

„Es ist mir ja so peinlich!“, sagte Fussel. „Wisst ihr, eigentlich stehe ich morgens ja immer mit dem rechten Fuß zuerst auf. Ja, genau, der rechte ist es, glaube ich. Und ausgerechnet heute bin ich mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden – und prompt ist der Frühling weg! Ich verstehe nicht, wie mir das passieren konnte! Immer, wenn ich mit dem falschen Fuß aufstehe, passiert etwas Schreckliches, zumindest fast immer. Es tut mir ja so leid. Ich bin schuld, dass der Frühling weg ist.“

„Aber wieso denn?“, fragte Alfi. „Ich stehe immer mit dem falschen Fuß auf, und passiert ist noch nie etwas.“

„Ja, das glaubst *du*!“, sagte Fussel.

„Aber Fussel, könnte es nicht auch umgekehrt sein?“, fragte Flip. „Nicht der Frühling ist weg, weil du mit dem falschen Fuß aufgestanden bist, sondern dein Fuß ist falsch aufgestanden, weil der Frühling weg ist.“

Erstaunt sah Fussel ihn an. „Ah so ... hm, ja, das wäre natürlich auch möglich.“ Und erleichtert rief sie: „Aber dann bin ich ja unschuldig, vollkommen unschuldig!“

Das meinten die anderen auch. Zumal man gar nicht falsch aufstehen könne, solange man es nur irgendwie aus dem



Bett schafft. Aber wo der Frühling abgeblieben war, wussten sie immer noch nicht.

„Vielleicht sind die Jahreszeiten ja durcheinandergeraten“, grübelte Alfi. „Oder sie laufen plötzlich rückwärts.“

„Ich glaube eher, der Frühling hat vergessen, dass er der Frühling ist“, meinte Fussel. „Klarer Fall von Gedächtnisverlust, wenn ihr mich fragt. Amnesie!“

„Wir könnten ein Fahndungsplakat machen“, schlug Coco vor. „Frühling entlaufen! Hohe Belohnung!“

„Genau!“, rief Fussel. „Und an jeden Baum hängen wir eins auf, und wer den armen, verwirrten Frühling findet und zurückbringt, bekommt einen Sack Nüsse, das wäre es mir wert! – Oder einen halben Sack, das ist ja auch schon viel.“

„Und wenn der Frühling nicht das Gedächtnis verloren hat – sondern geklaut wurde?“, fragte Timber.

„Geklaut?“, fragte Fussel. „Wie, geklaut?“

„Na, eben geklaut“, sagte Timber. „Gestohlen. Geraubt. Entführt.“

„Du meinst, hier schleicht ein Frühlingsdieb herum?“, fragte Fussel.

„Unsinn“, sagte Flip. „Warum sollte jemand den Frühling klauen? Jeder liebt doch den Frühling!“ Und er spitzte die Lippen und sang:



„Möhrchen, Möhrchen,
schallt's durch den Wald,
lasset uns singen, tanzen und springen,
Frühling, Frühling wird es nun bald!“

„Klingt wie das Grünkohl-Lied, das du im Winter gesungen hast“, meinte Timber. „Grünkohl, Grünkohl, schallt's durch den Wald ...“

„Man muss für jede Jahreszeit ein Lied haben“, erklärte Flip. „Dann kann einem nichts passieren.“

Coco meinte, ein Lied über Tulpen wäre doch viel netter, und Alfi sagte, am besten wäre eines über Spaghetti mit Tomatensoße. Das konnte sich keiner vorstellen, und so sang es ihnen Alfi vor. Zwar schaffte er nur den Anfang, und auch den nur knapp, aber es war eine grandiose Vorstellung, und alle klatschten begeistert:



„Spaghetti mit Tomatensoße!
Spaghetti mit Tomatensoße!
Schallt's durch den Wald ...
La-la-lo-li-la-la ... la-lo-la-li ...“



„Seht ihr?“, sagte Flip lachend. „Jeder liebt den Frühling! Wer käme auf die Idee, den Frühling zu klauen?“

Sie zerbrachen sich die Köpfe, aber keinem wollte so ein Fiesling einfallen.

Bis Alfi mit bedrückter Miene sagte: „Doch, einen gibt es, der den Frühling hasst. Er hasst die blühenden Blumen, und er hasst die wärmenden Sonnenstrahlen, und Spaghetti mit Tomatensoße hasst er vermutlich auch.“

„Wer kann denn so böse sein?“, fragte Coco.

„Ein Schneedrache“, sagte Alfi.

Entsetzt fuhren die anderen zusammen. Niemand von ihnen hatte bisher einen Schneedrachen gesehen, nur gehört hatten sie von diesen Ungeheuern. Denn ausgerechnet Alfis Urgroßmutter war ein solcher Schneedrache gewesen.

„Das Einzige, was ein Schneedrache mag“, erklärte Alfi, „ist ein klirrend kalter Winter mit viel Eis und Schnee. Den Frühling hasst er aus tiefstem Herzen. Dann wird er griesgrämig und furchtbar schlecht gelaunt, dann raunzt er und schimpft und findet alles grässlich und widerwärtig. Meine Urgroßmutter war im Frühling absolut ungenießbar.“

„Wirklich seltsam, dass du einen Schneedrachen in der Familie hast“, meinte Flip. „Du bist ganz anders.“

„Nicht ganz“, sagte Alfi. „Denk nur an den Spaß, den ich Weihnachten im Schnee hatte. Den habe ich sicher von meiner Urgroßmutter geerbt – so wie ihren Mammutschlitten.“

„Aber glaubt ihr wirklich, dass ein Schneedrache den Frühling geklaut hat?“, fragte Coco.

„Wer sonst?“, fragte Alfi. „Bestimmt hält er ihn irgendwo gefangen.“

Schäudernd stellte Timber sich vor, wie es dem Frühling jetzt ergehen musste: „Angekettet in einer finsternen Höhle, schmachtend bei Wasser und Brot ... scheußlich, scheußlich!“

„Nur sonntags kommt der Fiesling und bringt ihm einen Keks“, erzählte Fussel weiter. „Aber nur, damit der Frühling dran schnuppern kann. Denn den Keks, den isst er selber auf, so gemein ist der!“



Ein Schlachtruf muss her

Erschüttert von so viel Bosheit sahen die Freunde sich an. „Wie kann man nur so gemein sein!“, riefen sie. „Das ist ja niederträchtig!“ – „Ein ganz übler Schurke ist das!“ – „Ein schändlicher Schuft!“ – „Ein richtiger Bösewicht!“

Da sprach Fussel aus, was alle dachten: „Freunde, wir müssen den Frühling aus den Klauen dieses Unholds befreien – nur mit dem Frühling können wir den Winter besiegen!“

Und so war es beschlossen.



„Möchte noch jemand Pizza?“, fragte Timber.

„Eine geht noch!“, sagte Flip, und Timber machte sich ans Werk. Sein Händchen dafür, den widerspenstigen Pizzateig in ein prachtvolles Kunstwerk zu verwandeln, führte zu dem einstimmigen Beschluss, die Biberburg zum Hauptquartier der Frühlingsbefreiung zu erklären.

Als Nächstes musste ein Plan gemacht werden. – Halt, nein! Vorher galt es zu klären, wie sie sich nennen wollten: Als Frühlingsbefreier brauchten sie doch einen tollen Namen!



„Befreiungskommando Frühling“, schlug Flip vor, und Timber konterte mit „Frühlingsbefreiungskommando“, das sei doch viel kürzer. Auch Cocos „Rettungsmision Frühling“ wurde in Erwägung gezogen, bis Alfi vorschlug, sich „Die Frühlingsbefreiungsbande“ zu nennen. Ja, eine Bande, das war schon was!

Die verwegensten Vorschläge schwirrten durch den Raum, wurden zurückgeschleudert, funkelten kurz auf und verglühten. Andere verröchelten, kaum dass sie ausgesprochen waren, und wurden flugs durch neue, noch dämmlichere Namen ersetzt.



Kurz begeisterte Fussel mit der Idee, sich „Der wilde, unbezwingbare und zu allem entschlossene Frühlings-Fanclub“ zu nennen, was als Name zwar recht lang war, aber alles Wichtige besagte.

Doch dann bog die Diskussion ab und rumpelte über allerlei alberne Blödeleien, bis die Freunde sich wieder zusammenrauften und „Die furchtlosen Frühlingsbefreier“ zum besten Namen von allen erklärten – just in dem Moment, als Timber die Pizza servierte.

Kaum war die geschafft, ging es weiter: Ein Schlachtruf musste her!

„Frühling oder Tod!“, schlug Fussel vor, aber das klang einigen zu schaurig. Alfis Vorschlag „Vorwärts mit TSCHÄ-RUMMS!“ stieß auf große Begeisterung, zumindest, wenn Alfi das „TSCHÄ-RUMMS!“ nieste und nicht Fussel – die das aber ganz anders sah und es ihnen sogleich vornieste.

Nach vielem Gekicher und Gelächter einigten sie sich schließlich auf „Frühling oder ewiger Winter!“, nur um danach endlos darüber zu streiten, wer von ihnen den Schlachtruf erfunden hatte.

„Also“, sagte Timber, der alles mitgeschrieben hatte, „jetzt haben wir einen Namen und einen Schlachtruf – fehlt nur noch ein Plan, wie wir den Frühling befreien wollen.“

„Halt, nicht so schnell!“, sagte Fussel. „Zuerst müssen wir

noch klären, wer der Anführer ist – der Chef, der Bestimmer, der sagt, wo's langgeht.“

„Wieso?“, fragte Timber. „Der Bestimmer bin natürlich ich! Schließlich ist *meine* Biberburg das Hauptquartier, *ich* schreibe alles auf, *ich* habe den Überblick – also bin *ich* auch der Anführer!“

„Ha, ha, ha!“, lachte Fussel und sprang empört auf, und dann ging es drunter und drüber im Hauptquartier der furchtlosen Frühlingsbefreier. Denn natürlich wollte jeder der Bestimmer sein, und keiner dachte im Traum daran, nachzugeben. Fast hätten sie zu raufen angefangen, da kam Coco die rettende Idee: „Wir können doch alle Anführer sein!“

Was für eine geniale Lösung! Cocos Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und sofort war aller Streit vergessen. Denn wenn sie alle Anführer waren, hatten sie ja die besten Anführer der Welt und waren unbesiegbar!

Das musste gefeiert werden, und während Timber eine Runde heißen Kakao ausschenkte, verliehen sie sich gegenseitig den ehrenvollen Titel „Höchster und bester Oberfrühlingsbefreier“ und waren sehr zufrieden.

Und nachdem sie so alle wichtigen Fragen geklärt hatten, blieb nur noch eine Frage übrig: Wie sollten sie den Frühling denn nun eigentlich befreien?



12 Kitzelkrallen und Gurkengläser

Ein Plan! Man hätte meinen können, das wäre der schwierigste und kniffligste Teil, aber nein: Denn jetzt saßen ja lauter Chefs zusammen, und die waren zuversichtlich, das Problem im Handumdrehen gelöst zu haben.

„Also“, sagte Timber und sah von seinem Notizblock auf. „Wie befreien wir den Frühling? Wie besiegen wir den Schneedrachen?“

Fussels Miene verfinsterte sich. „Dieser gemeine Schuft. Am liebsten würde ich meine Zwillie nehmen und ihn mit Haselnüssen beschließen!“

„Schneedrachen haben ein dickes Fell“, sagte Alfi. „Haselnüsse spüren die gar nicht, Fussel.“

„Dann eben Walnüsse“, grummelte Fussel. „Massenweise riesige, fiese Walnüsse!“

Alfi schüttelte den Kopf. „Soweit ich weiß, ist ihre einzige Schwachstelle der Bauch, nur da sind sie empfindlich.“

„Ha, jetzt weiß ich's!“, rief Flip. „Wir kitzeln ihn so lange am Bauch, bis er den Frühling vor Lachen freilässt!“

„Das mach ich, das mach ich!“, rief Fussel und zeigte ihre gefährlichen Kitzelkrallen. „Oh, ich werde ihn kitzeln, bis er um Gnade bittet, der Schuft!“

„Und wenn er gar nicht kitzelig ist?“, fragte Timber.

Tja. „Gehen wir es systematisch an“, schlug Coco vor. „Was der Schneedrache hasst, ist Wärme. Können wir ihn vielleicht damit besiegen?“

„Ich könnte den Ofen ausbauen“, bot Timber an. „Wir fahren ihn auf dem Bollerwagen zum Schneedrachen und –“

„Und was?“, fragte Fussel. „Willst du ihm heiße Pizza servieren?“

„Vielleicht schmilzt er ja wie Schnee“, meinte Flip. „Problem gelöst.“

Da meldete sich Alfi zu Wort. „Wir müssen ihn doch nur in die Flucht schlagen und den Frühling retten. Und mit Feuer können wir den Schneedrachen bestimmt vertreiben. Feuer mögen Schneedrachen noch weniger als den Frühling.“

„Ich hätte noch Weihnachtskerzen“, sagte Coco.

„Du willst den Schneedrachen mit Weihnachtskerzen in die Flucht schlagen?“, spöttelte Flip. „Na, viel Spaß dabei!“

„Fackeln!“, rief Fussel. „Was wir brauchen, sind große, lodernde Fackeln, damit machen wir ihm Angst!“

Alfi nickte. „Das könnte funktionieren.“

„Dann los, lasst uns Fackeln machen!“, sagte Timber. Er lief in seine Krimskramskammer, holte Stöcke, Lappen und Draht, und Coco steuerte ihre Weihnachtskerzen bei.

Zuerst schmolzen sie die Kerzen in einem Topf auf dem Ofen. Dann suchte sich jeder einen Stock aus und umwickelte ihn oben mit Stoff und Draht. Anschließend tauchten sie den Stoff in das heiße Wachs – fertig waren die Fackeln! Mit dem roten Kerzenwachs sahen sie aus wie riesige Streichhölzer.

„Nimm das, du Schuft!“, rief Fussel und fuchtelte mit ihrer Fackel herum. „Die kann man sogar als Keule verwenden!“

„Hurra!“, riefen die Freunde. „Jetzt kommen die furchtlosen Frühlingsbefreier!“





13

Dem Frühling auf der Spur

„Lasst uns gleich losgehen“, sagte Alfi. „Weit kann der Schneedrache noch nicht gekommen sein.“

Da fiel Fussel etwas Schreckliches ein: „Und wenn er zurückkommt, während wir hinter ihm her sind?“

„Was sollte er hier wollen?“, fragte Flip.

„Meine Nüsse!“, rief Fussel. „Ein Schneedrache, der den Frühling klaut, klaut garantiert auch Nüsse!“

„Meine Marmeladengläser!“, rief Coco erschrocken. „Mein eingelegtes Gemüse! Ich wette, dieser Langfinger schreckt nicht einmal vor meinem Weihnachtsschmuck zurück!“

Was tun? Coco bot an, die Lichtung zu bewachen und zu verteidigen, falls der Schneedrache zurückkommt.

„Und womit?“, fragte Fussel. „Nur mit deiner Fackel?“

„Vergiss nicht meine Sammlung von Suppenlöffeln“, sagte Coco. „Mit denen schlage ich jeden in die Flucht. Zur Not opfere ich ein Gurkenglas und hau es ihm auf den Dötz!“

Die anderen bewunderten Cocos Mut, aber zur Sicherheit gab Timber ihr noch sein Feuerhorn. „Wenn du Hilfe brauchst: Wir kommen sofort!“

Also los! Entschlossen packten sie ihre Fackeln und stürmten hinaus – da merkten sie, dass es schon dunkel war.

„Mist!“, sagte Fussel. Heute war an die Verfolgung des Schneedrachens nicht mehr zu denken. Aber morgen!



Nach dem Frühstück zogen die vier Freunde los, um den Frühling zu befreien. Coco sagte, sie sollten sich keine Sorgen machen, sie würde zu Hause schon aufpassen. Sie winkte ihnen zum Abschied und wünschte gutes Gelingen.

Ihre Fackeln hatten sie noch nicht angezündet, sie wollten ja nicht den Wald niederbrennen. Der Schnee und die Hagelkörner waren in der Nacht geschmolzen, aber es war immer noch kühl, windig und ungemütlich.

Mutig schritten sie voran. Doch kaum hatten sie die Lichtung verlassen, sah Timber sich ratlos um. „Sagt mal, in welche Richtung sollen wir eigentlich gehen?“

„Also, wenn ich der Schneedrache wäre, hätte ich den Frühling in die Richtung entführt“, sagte Flip und deutete schräg geradeaus.

„Und warum nicht da entlang?“, fragte Fussel und zeigte nach links, wo der Wald dichter war.

„Vielleicht hat der Frühling uns ja eine Spur hinterlassen“, meinte Alfi. „Schaut euch mal um!“

„Gute Idee!“, sagte Fussel eifrig. „Eine Spur! Das macht man ja so, wenn man entführt wird, mit kleinen Steinchen,



die man ausstreut,
wenn man gerade
einen Sack Steine
dabeihat, oder mit
Zetteln, auf denen
,Hilfe, Hilfe!' steht,
oder besser ,Hilfe, ich werde
entführt!. Dann weiß man gleich Bescheid."

Das leuchtete allen ein, und wie Detektive machten sie
sich auf die Suche. Aber wonach sollten sie suchen?

„Da!“, rief Fussel und zeigte auf einen Zitronenfalter,
der vor ihnen herumflatterte. „Ein Frühlingsbote! Hier
ist der Frühling vorbeigekommen! Schnell hinterher, der
Zitronenfalter bringt uns zu ihm!“

Mit Freudengeheul stürmten sie auf den Zitronenfalter
zu, und der machte, dass er weiterkam.

„Wo ist er hin?“, fragte Timber.

Der Zitronenfalter war nicht
mehr zu sehen.

„Mist“, sagte Fussel.

„Da drüben!“, rief Alfi und
zeigte zu ein paar Oster-
glocken, über denen der
Zitronenfalter flatterte.



Die Freunde stürmten hin, aber als sie die Osterglocken
erreichten, war der Zitronenfalter wieder verschwunden.

„Merkwürdig“, sagte Fussel. „Wenn der Frühling uns eine
Spur hinterlassen hat, warum flattert sie dann immer weg?“

„Vielleicht ist der Zitronenfalter gar nicht die Spur“,
meinte Timber. „Vielleicht sind es die Osterglocken, und
der Zitronenfalter wollte sie uns nur zeigen.“

„Timber, du hast recht!“, sagte Fussel. „Die Osterglocken
sind ja genauso ein Frühlingsbote wie der Zitronenfalter!“

Flip musterte die Blumen kritisch. Mit ihren blassgelben
Blütenblättern sahen sie aus wie ganz normale Oster-
glocken. „Und wie sollen die uns zum Frühling führen?“,
fragte er. „Die sehen nicht aus, als würden sie gleich
loshoppeln.“

„Aber wir sind bestimmt auf der richtigen Spur!“, sagte
Timber. „Seht, unten an den Wurzeln liegt sogar noch Schnee
– hier muss der Schneedrache vorbeigekommen sein!“

Aufgeregt untersuchten sie den Schnee. Er war noch
frisch. „Das ist der Beweis“, sagte Fussel. „Aber wo geht's
weiter?“



„Suchen wir die nächsten Osterglocken!“, schlug Alfi vor.
„Eine Spur aus kleinen Steinchen hüpfst ja auch nicht herum.“

„Da drüben!“, rief Flip. „Neben dem Gebüsch!“ Aufgeregt rannten sie zu den Osterglocken. Nicht weit entfernt waren schon wieder welche. Sie waren dem Frühling auf der Spur!

„Merkt ihr, wie der Schneedrache im Zickzack gelaufen ist?“, sagte Timber.

„Der wollte uns in die Irre führen!“

„Aber wir sind zu schlau für ihn!“, sagte Fussel. Schon erspähte sie die nächsten Osterglocken. „Guckt mal, hier sind die Blütenblätter nicht mehr so blass wie dahinten, sondern knall-gelb – wir müssen dem Frühling ganz nah sein!“

„Und dem Schneedrachen“, sagte Timber unbehaglich.



Die Freunde sahen sich um. Neben ihnen ragte eine Felswand in die Höhe. Sie gehörte zu dem Hügel, auf dem Alfis Höhle lag.

„Seltsam“, sagte Fussel. „Die Spur der Osterglocken scheint hier zu enden.“

Da machte Timber plötzlich „Psst!“ und deutete auf die Felswand. Halb verborgen hinter kahlen Büschen war der Eingang einer Höhle zu erkennen. Er wirkte finster und bedrohlich – wie ein gieriges Maul, das auf sie lauerte.

„Freunde, wir sind am Ziel“, flüsterte Timber. „Die Spur des Frühlings führt genau hierher. Jede Wette: In dieser Höhle hat sich der Schurke mit dem Frühling versteckt!“



Schlaf, Drachilein, schlaf

Mit mulmigem Gefühl blickten die Freunde auf den Höhleneingang.

„Also gut“, sagte Flip. „Lasst uns reingehen.“

„Wie, reingehen?“, fragte Fussel. „Einfach so?“

„Willst du den Frühling befreien oder nicht?“, fragte Flip.

„Ja, schon ...“, sagte Fussel, der das alles ein wenig plötzlich kam.

„Wir sind doch die furchtlosen Frühlingsbefreier“, sagte Alfi. „Und wir sind in der Überzahl!“

Timber reckte die Faust in die Luft. „Als Helden kehren wir zurück – oder gar nicht!“

„Und ... und wie machen wir das genau?“, fragte Fussel. „Also, das mit der Frühlingsbefreiung und so?“

Tja. So genau hatte sich das keiner überlegt. Flip kratzte sich am Kopf. „Ich würde sagen, wir stürmen rein, rufen so was wie: ‚Ergib dich, Schurke! Rück den Frühling raus, aber ein bisschen plötzlich!‘, hauen ihm unsere Fackeln um die Ohren, schnappen uns den Frühling und verduften wieder.“

Die anderen starrten ihn mit offenen Mündern an.

„Ah ja“, sagte Timber und versuchte zu begreifen. „Gar nicht schlecht, Flip. Du kennst dich aus.“

„Hört sich gut an“, meinte Alfi. „So ähnlich hat es mein Urgroßvater immer gemacht, wenn er zum Nachtisch mehr Pudding haben wollte.“

„Also los, Freunde!“, sagte Timber. „Frühling oder ewiger Winter!“

„Und ... und die Einzelheiten?“, fragte Fussel.

„Ach, um die kümmern wir uns, wenn's so weit ist“, meinte Flip leichthin.

„Oh, oh, wenn das nur gut geht!“, murmelte Fussel. Sie ärgerte sich, dass sie nicht so mutig war wie die anderen. Da gab sie sich einen Ruck und sagte: „Pah, ich habe doch keine Angst vor so einem lausigen Bettvorleger!“, rannte zum Höhleneingang und rief: „Ho, ho, ho! Komm raus und kämpfe wie ein Eichhörnchen, du Feigling!“

„Psst, psst!“, machte Timber erschrocken. „Leise, Fussel, wir wollen ihn doch überraschen! Vielleicht schläft er gerade, dann hätten wir es leichter!“

„Ach so, ja, hm“, sagte Fussel zerknirscht.

„Zu dumm. Wie kann ich das nur wieder gutmachen?
Ah, ich hab's!“



Fussel legte die Hände trichterförmig an den Mund, und dann brüllte sie in den Höhleneingang hinein:

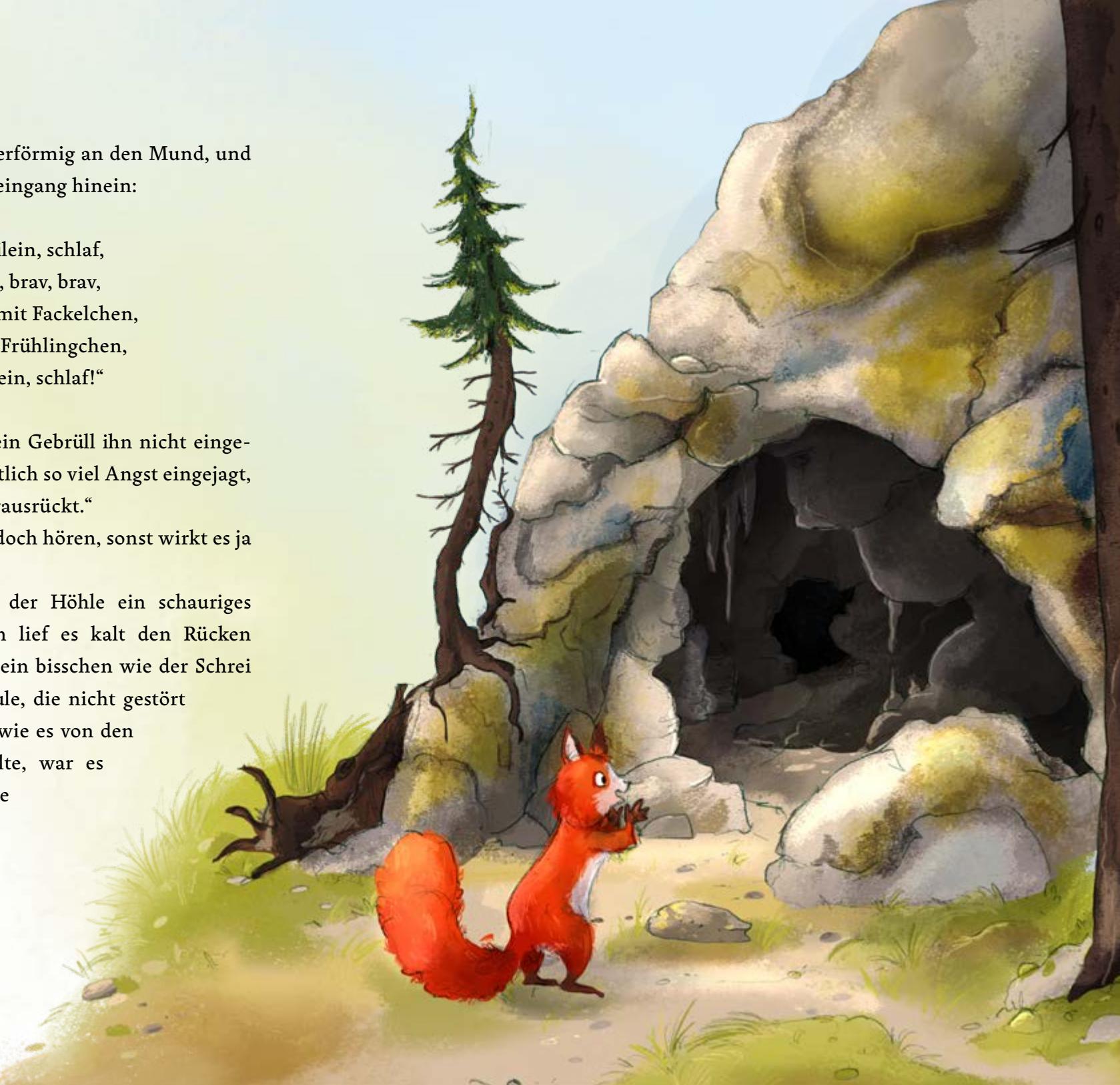
„Schlaf, Drachilein, schlaf,
die Äuglein zu, brav, brav,
die Fussel kommt mit Fackelchen,
befreit damit das Frühlingchen,
schlaf, Drachilein, schlaf!“

„Na ja“, meinte Flip, „wenn dein Gebrüll ihn nicht eingeschläfert hat, hat es ihm hoffentlich so viel Angst eingejagt, dass er den Frühling freiwillig rausrückt.“

„Aber er muss das Schlaflied doch hören, sonst wirkt es ja nicht!“, verteidigte sich Fussel.

Da ertönte aus den Tiefen der Höhle ein schauriges „Huh ...!“, und den Freunden lief es kalt den Rücken herunter. Das „Huh ...!“ klang ein bisschen wie der Schrei einer grummeligen Waldohreule, die nicht gestört werden will – aber so dumpf, wie es von den Wänden der Höhle widerhallte, war es entsetzlicher als alles, was sie je gehört hatten.

„O nein, der Schneedrache ist erwacht!“, rief Timber.



„Unsinn, das ist der arme Frühling!“, sagte Fussel. „Wie schrecklich er in der dunklen Höhle leiden muss!“

„Egal“, meinte Alfi. „Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren!“

„Also los!“, sagte Flip. „Schnell, die Fackeln an! Wer hat die Streichhölzer?“

„Du“, sagte Timber.

„Ich?“, fragte Flip. „Ich dachte, du hast sie eingesteckt!“

„Aber ich hab sie dir doch gegeben, als wir die Fackeln gemacht haben!“, sagte Timber.

„Mir?“, fragte Flip erstaunt.

„Flip, sag nicht, dass du die Streichhölzer vergessen hast!“, stöhnte Fussel.

„Nein, nein, natürlich nicht“, beruhigte Flip sie. „Was denkst du von mir? Nur, wenn ich's genau bedenke, ein bisschen vergessen könnte ich sie schon haben.“

„Ein *bisschen* vergessen?“, fragte Timber.

„Aber wirklich nur ein ganz klein bisschen“, beteuerte Flip. „Kaum der Rede wert. Fast hätte ich noch dran gedacht, ehrlich! Könnte aber auch sein, dass ich sie verloren habe. Schwer zu sagen, sind ja verflixt klein, die Dinger.“

Nicht auszudenken, wenn die Befreiung des Frühlings an Streichhölzern scheiterte! Hektisch half Fussel Flip beim Suchen und vergaß auch nicht, in seinen Ohren nachzuschauen – bei Flip konnte man nie wissen.

„Alfi, du bist doch ein Drache, kannst du nicht irgendwie Feuer machen?“, fragte Timber verzweifelt.

Alfi schüttelte den Kopf. „Ich bin doch kein Feuerdrache, ich bin ein Niesdrache“, sagte er. „Niesdrachen können Feuer ausniesen, aber leider nicht anniesen, tut mir leid.“

„Da sind sie ja!“, rief Fussel und hielt die Streichhölzer hoch. „Flip hatte sie unter den Lappen von seiner Fackel geschoben – wir sind gerettet!“

„Da seht ihr's“, sagte Flip stolz. „Wusste ich doch, dass ich sie eingesteckt hatte! Ja, ja, wenn ihr mich nicht hättest ...“

Im Nu waren die Fackeln entzündet und loderten auf. Die Flammen gaben ihnen neuen Mut – wenn auch nicht ganz so viel, wie sie gern gehabt hätten. Aber sie wärmten ihre Herzen, und darauf kam es an.

„Also los!“, sagte Timber kämpferisch. „Gehen wir rein und befreien den Frühling! In dieser Höhle wird sich unser Schicksal entscheiden – Frühling oder ewiger Winter!“



Drei blutrote Augen

Feuchte, muffige Luft schlug ihnen entgegen. Nach einem niedrigen Vorraum öffnete sich die Höhle zu einem Gewölbe, das sie in kaltem Schweigen empfing. Kein Licht drang von außen herein. Die Felswände glänzten im Widerschein ihrer Fackeln, und jenseits davon lauerte abscheuliche Finsternis.

Zögernd gingen sie voran. Niemand wagte ein Wort zu sagen. Angestrengt versuchten ihre Augen, die Dunkelheit zu durchdringen. Plötzlich hob Timber die Hand und blieb stehen.

„Hört ihr das?“, flüsterte er.

„Was?“, flüsterte Fussel zurück.

Sie spürte, wie ihre Nackenhaare sich aufrichteten.

„Also, ich höre nichts“, flüsterte Alfi.

„Ich auch nicht“, flüsterte Flip.



„Ja, eben!“, flüsterte Timber. „Ist das nicht unheimlich, wenn man so gar nichts hört? Keinen einzigen Ton?“

Die anderen nickten stumm, und in ihren Ohren dröhnte das Hämmern ihrer tapferen Herzen.

Immer tiefer drangen sie in die Höhle vor. „Alfi, jetzt bloß nicht niesen!“, schärfte Timber ihm ein. „Wenn du unsere Fackeln ausniesest, sind wir verloren – wir würden nie wieder herausfinden!“

„Und wären eine leichte Beute für den Schneedrachen“, fügte Flip hinzu.

„Keine Sorge“, sagte Alfi. „Es gibt da einen guten Trick: Man muss nur ganz fest daran denken, dass man nicht ans Niesen denken darf!“

„Aber Alfi, dann denkst du doch ständig ans Niesen!“, sagte Fussel.

„Wieso?“, fragte Alfi. „Ich denke doch nicht ans Niesen, sondern ans Nicht-Niesen, das ist etwas völlig anderes.“

„Ist das nicht das Gleiche?“, fragte Flip.





„Wie kann das Gegenteil das Gleiche sein?“, fragte Alfi. „Andererseits – das würde erklären, warum der Trick bei mir noch nie funktioniert hat.“

„O nein!“, rief Fussel. „Wir kommen hier nie wieder lebend raus!“

„War nur ein Scherz“, sagte Alfi, und Fussel gab ihm einen wütenden Knuff.

Schweigend gingen sie weiter. „Wo mag der Frühling nur stecken?“, fragte Timber. „Seht ihr was?“

„Nö“, sagte Flip. „Nach Frühling sieht es hier nicht aus.“

„Kein Schneedrache zu sehen“, sagte Fussel erleichtert.

„Nur dass wir *ihn* nicht sehen, heißt nicht, dass er *uns* nicht sieht“, gab Alfi zu bedenken. „Vielleicht beobachtet er uns schon die ganze Zeit.“

Fussels Kehle entrang sich ein stummer Schrei.

„Oder er glaubt, wenn wir ihn nicht sehen, kann er uns auch nicht sehen, und wir haben Glück“, meinte Flip.

Je weiter sie in die Höhle vordrangen, desto unheimlicher wurde ihnen. Die Höhle schien Augen zu haben. Augen, die sie aus der Dunkelheit verfolgten. Augen voller Bosheit.

Tapfer schllichen sie voran. Plötzlich flüsterte Timber „Da, da, da!“ und zeigte in die Dunkelheit. „Seht ihr das auch?“

Aus den Tiefen der Finsternis leuchtete ihnen etwas entgegen. Es war klein und kaum wahrnehmbar. Und es leuchtete rot ... blutrot.

„Die Augen des Schneedrachens!“, flüsterte Fussel. Ihr versagte fast die Stimme. „Und seht nur, es sind nicht zwei, sondern drei – ein dreiaugiger Schneedrache!“

„So was gibt's nicht“, sagte Alfi und versuchte zu erkennen, was Fussel so mit Schrecken erfüllte.

„Siehst du sie nicht?“, zischte Fussel. „Drei blutrote Augen hat er – und ich möchte nicht wissen, wie viele Zähne er hat!“

„Merkwürdig, dass die Augen sich gar nicht bewegen“, sagte Flip.

„Vielleicht ist er ja tot“, meinte Fussel hoffnungsvoll.

„Aber nein, seht doch“, sagte Alfi und leuchtete mit seiner Fackel hin. „Es sind nur drei rote Steine im Fels, vielleicht Rubine. Nur unsere Fackeln lassen sie leuchten.“

Puh – Glück gehabt!

Vogelkacke und Nies-Alarm

Alfi hatte keine Angst vor dem Schneedrachen. Mit dem würden sie schon fertigwerden, sie hatten ja ihre Fackeln. Was ihn sorgte, war der entführte Frühling. Wo steckte der bloß? Wie lange konnte er in so einer Höhle überleben?

Fussel stellte sich vor, wie der Frühling sehnüchsig auf Rettung hoffte und langsam verschmachtete. Oh, wie schrecklich! Oh, wie es sie gruselte!

Auch Flip war die Höhle nicht geheuer. Seine anfängliche Sorglosigkeit war verflogen. Immer wieder sah er sich unruhig um. Da – in einer Ecke blitzte etwas Weißes auf!

Flip entfuhr ein Schrei. „O nein, seht nur, da drüben – die bleichen, abgenagten Knochen des Frühlings! Der arme Kerl! Wir kommen zu spät, zu spät! Oh, wie grässlich, so zu enden – ich kann gar nicht hinsehen!“ Von Grauen gepeinigt schlug Flip sich die Hand vor die Augen.

„Kannst ruhig hinsehen, Flip“, sagte Timber und leuchtete in die Ecke. „Ist nur ein Haufen Vogelkacke.“

„Ein Haufen ... was?“, fragte Flip.

„Vogelkacke“, bestätigte Alfi. „Vermutlich von einer Eule oder so.“

„Ach wie schön!“, rief Flip und betrachtete begeistert die Vogelkacke. „Na sieh mal einer an! Wer hätte das gedacht? Das ist sicher die prächtigste Vogelkacke, die ich je gesehen habe. Ach, was bin ich froh! Fussel, Fussel, komm her, hast du gesehen? Da, echte Vogelkacke ist das, ein ganzer Haufen! Ist das nicht herrlich?“

Erleichtert wollten die Freunde weitergehen, als ihnen das Blut in den Adern gefror: Ein Schrei, so grässlich und entsetzlich wie der, den sie vor der Höhle gehört hatten – nur diesmal war der Schrei ganz nah.

„Huh ...!“, hallte es von den Wänden wider, und hoch über ihnen, in der Dunkelheit einer Felsnische, öffneten sich zwei schreckliche Augen.

Es war ein Glück, dass es nur zwei Augen waren und nicht drei – aber diese Augen bewegten sich und sahen zu ihnen herab. Es waren die Augen einer grummeligen Waldohreule, die dort oben hockte – aber das konnten sie von unten nicht erkennen.





„Der Schneedrache, der Schneedrache!“, rief Flip. „Seht nur, wie groß er ist! Und wir sind ganz allein!“

Flips Ohren verknoteten sich vor Schreck, Timber schrie, Fussel brachte keinen Ton heraus – und Alfi vergaß, daran zu denken, ja nicht zu niesen.

Der Nieser eines ausgewachsenen Niesdrachens kann eine Höhle zum Einsturz bringen. Zum Glück war Alfi nur ein kleiner Niesdrache – aber auch ein kleiner Niesdrache kann ganz schön viel anrichten.

„TSCHA-RUMMS!“, donnerte es durch die Höhle, prallte an den Felsen ab, wogte die Wände empor, wuchs zu einem Donnergrollen an und rumpelte mit der Wucht einer gewaltigen Nieswalze wieder zurück.

Die Höhle erzitterte wie bei einem Erdbeben. Gesteinsbrocken platzten von der Decke und zerbarsten auf dem

Boden. Über ihnen heulte etwas auf, und in dem heillosen Durcheinander, als Alfis Nieser wie ein Echo aus den Tiefen der Höhle über ihre Köpfe fegte, blies er ihre Fackeln aus, und die Freunde standen im Dunkeln.

„O nein, unsere Fackeln!“, rief Timber. „Wo seid ihr? Flip, bist du das?“



„Fasst euch an den Händen, damit wir uns nicht verlieren!“, rief Alfi.

Da spürten sie einen mächtigen Flügelschlag über sich. „Huh ...!“ machte es, „Huh, huh ...!“, und dann hörten sie ein kehliges Fauchen und seltsam kläffende Laute, die man einer Waldohreule kaum zutrauen würde.

„Hilfe, der Schneedrache kommt!“, rief Flip.

„Vergesst den Schneedrachen!“, rief Alfi. „Wo ist der Frühling? Schnell, wir müssen ihn finden!“

„Da hinten ist ein Licht“, rief Fussel und zeigte auf einen schwachen Lichtschein am Ende der Höhle. In der Dunkelheit sah niemand, wohin sie zeigte – aber das Licht sahen sie alle.

„Das ist der Frühling!“, rief Timber.

„Ihm nach, schnell!“, rief Alfi.

Die Freunde rannten auf das Licht zu. Es leuchtete hellblau und grün und schimmerte in allen Farben des Frühlings. Und je näher sie dem Licht kamen, desto größer wurde es.

„Keine Angst, Frühling, wir retten dich“, rief Fussel ihm zu. „Wir sind die Guten!“

„Wir sind die furchtlosen Frühlingsbefreier!“, rief Flip.

Fast hatten sie das Licht erreicht, da sahen sie, dass es ein Ausgang war – ein Loch in der Felswand! Jubelnd liefen sie darauf zu und dem Frühling in die Arme.

Der Ausgang lag nicht weit entfernt von der Stelle, an der sie in die Höhle hineingegangen waren. Staunend blickten sie auf den mit gelben Löwenzahnblüten gesprenkelten Wald, und die Sonne strahlte vor Freude. Nur hinten am Horizont sah man noch eine dunkle Wolkenbank, vor der ein Regenbogen den Wald in allen Farben krönte.

„Der Frühling ist zurück!“, rief Fussel. „Und seht nur, er scheint unverletzt zu sein!“

„Das ist ja gerade noch mal gut gegangen!“, sagte Timber erleichtert. „Wenn Alfi den Schneedrachen nicht in die Flucht geniest hätte ...!“

„Ausgeniest hat er ihn!“, rief Fussel. „Einfach weggeniest! Wie der geschrien hat – den hat Alfi in Stücke zerniest! Ein Hoch auf Alfi – Alfi ist ein Held!“

„Ach wo“, sagte Alfi und winkte bescheiden ab (aber ein bisschen stolz war er doch). „Nur zusammen sind wir Helden, liebe Freunde. Allein hätte ich das niemals geschafft!“

„Genau!“, riefen die anderen. „Ein Hoch auf die furchtlosen Frühlingsbefreier!“ – „Keine Chance hatte der Schneedrache gegen uns!“ – „Wir waren zu viele für ihn!“ – „Und zu stark!“

Glücklich lagen sie sich in den Armen und blickten über das sonnenbeschienene Tal. „Guckt mal, ein Zitronenfalter!“ – „Und da, ein zweiter!“ – „Jetzt kann dem Frühling nichts mehr passieren.“ – „Bei uns ist er in Sicherheit!“



Ein Fest für den Frühling

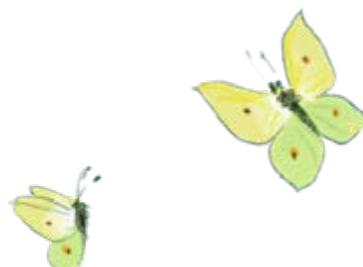
Da hörten sie ein lautes Tröten. Verwirrt sahen sie sich an.

Noch einmal: „Trööööt!“

„Das ist das Feuerhorn“, stammelte Timber. „Das ist Coco!“

„Los, wir müssen sofort hin!“, rief Fussel.

War der Schneedrache entkommen? Wollte er sich rächen für den befreiten Frühling? Die wildesten Gedanken schossen ihnen durch den Kopf. Und sie rannten, um Coco beizustehen.



Atemlos erreichten die Freunde die Lichtung. Kein Schneedrache zu sehen. Nur Coco mit dem Feuerhorn. Vergnügt sah sie ihnen entgegen.

„Warum ... warum hast du das Signal gegeben?“, japste Timber, als er nach Luft ringend bei ihr ankam.

„Ihr habt ja lange gebraucht!“, sagte Coco. „Schaut, der Frühling ist wieder da!“

„Ja, wir haben ihn befreit“, sagte Flip. „War ein wilder Kampf!“



„Dann habt ihr ja sicher Hunger“, meinte Coco und zeigte auf die beiden Körbe, die neben ihr im Gras standen.

Flip, Fussel, Timber und Alfi staunten: Bis obenhin waren die Körbe gefüllt mit vorgekochten Maiskolben, eingelegtem Gemüse, Nudelsalat, Würstchen, Teig für Stockbrot, Brezeln, Säften und Kirschkompott – Köstlichkeiten ohne Ende.

„Ich dachte, zur Feier des Frühlings machen wir ein kleines Lagerfeuer und grillen“, erklärte Coco.

„Super Idee, Coco!“, sagte Flip. „Und das Holz? Für ein Lagerfeuer brauchen wir doch jede Menge Äste und Zweige!“

„Kein Problem“, sagte Coco und wies aufmunternd über die Lichtung. „Hier liegt doch alles voll!“

Erstaunt sah Flip sich um. Tatsächlich, auf der Lichtung lag Holz genug – sie brauchten es nur noch aufzusammeln! Wie praktisch! Coco dachte wirklich an alles.

Eifrig machten sich Flip, Fussel und Alfi daran, das Holz aufzuklauben, und Timber karrte mit seinem Bollerwagen die Steine heran, die sie um das Lagerfeuer legen wollten. Es war viel Arbeit, aber der Blick auf Cocos Körbe voller Köstlichkeiten spornte sie an.



Als das Lagerfeuer aufgeschichtet war, machte Timber Feuer. Anfangs qualmte es fürchterlich, denn die Äste und Zweige waren noch feucht vom Regen, aber das gab sich bald.

Allmählich begann es dunkel zu werden. Im Halbkreis saßen sie am prasselnden Lagerfeuer und seufzten vor Glück.

„Was für ein herrliches Frühlingsfeuer!“, sagte Fussel. „Da traut sich kein Schneedrache heran!“

„Der kommt nie wieder“, meinte Flip. „Dem haben wir's gezeigt!“

Und als der Abend hereinbrach, steckten sie Maiskolben, Brotteig, Zwiebeln, Würstchen und was sich nur grillen ließ auf dünne Stöcke und drehten sie über dem Feuer.

Sie mussten aufpassen, dass ihnen nichts anbrannte, und aufgereggt erzählten sie Coco von ihrem Abenteuer. Du hättest hören müssen, wie wild sie dabei angaben und sich gegenseitig zu übertrumpfen versuchten! Kein Detail ließen sie aus, und wo etwas fehlte, wurde es dazuerfunden.

„Und da habe ich ihm grimmig in die Augen geschaut und gerufen: ‚Her mit dem Frühling, du elender Schurke!‘, und da hat er sich so erschrocken, dass er vor Angst explodiert ist!“, erzählte Fussel, und die anderen johlten vor Vergnügen, und Coco schlug die Hände zusammen und sagte, wie froh sie sei, dass sie alle wieder da sind.

Es war etwas Zauberisches an diesem Lagerfeuer. An seinen prasselnden Flammen und seiner wärmenden Glut wurden die verwegsten Helden und die erstaunlichsten Geschichten geboren, so hinreißend und sagenhaft, wie sie nur das Lagerfeuer zu erzählen vermag.

Alfi war froh, dass der Frühling wieder da war. Wegen ihm war er doch überhaupt aufgestanden! Nun konnte er ihn gemeinsam mit seinen Freunden genießen.

Mit Behagen knabberte Alfi an einem verkohlten Maiskolben. Und wie sein Blick sich in den Flammen verlor, schweiften seine Gedanken in die Ferne, und er fragte sich: Welche Abenteuer wohl der Sommer bringt?

Alfi hatte nicht die geringste Ahnung.

Aber er war voller Zuversicht.







Henning Callsen, geboren 1965, wuchs auf einem Bauernhof in der Nähe von Schleswig auf. Lebt als Kinderbuchautor und Werbetexter in Wien. Schreibt gern, ist aber viel Arbeit. Schreibt auch mal nicht gern. Denkt sich dann wieder was aus, das viel Arbeit macht. Seufzt oft. Mag Wörter, die was hermachen und Bücher, in denen was drinstellt. Ist zuweilen etwas verspielt. Kann den Frühling kaum erwarten. Das Licht! Die Farben! Der Duft! Springt und hüpfst und tollt dann über die Wiese, innerlich. Freut sich über Regen, freut sich über Sonne, freut sich über ziemlich viel. Frühling, hach!



Lisa Rammensee, geboren 1990 in Nürnberg, hat Kommunikationsdesign in Trier und Illustration in Hamburg studiert und arbeitet nun als freie Illustratorin an Kinderbüchern. Sie lebt mit ihrem Partner und Sohn auf ihrem Hof Meisennest in Sachsen-Anhalt, wo sie zwischen Schreibtisch, Gemüsebeeten und Hühnern ihren Leidenschaften nachgeht. Und wenn sie nicht gerade lebhafte Charaktere am Zeichentisch entwirft, findet man sie im Wald mit der Hündin Koji.

Henning Callsen, geboren 1965, wuchs auf einem Bauernhof



1. Auflage 2026
© 2026 Edel Verlagsgruppe GmbH,
Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten
Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen, insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Lisa Rammensee
Umschlaggestaltung, Layout & Satz: Lena Ellermann
Druck: optimal media GmbH, Röbel
ISBN: 978-3-68965-578-4
Printed in Germany
www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:
Edel Verlagsgruppe GmbH,
Kaiserstraße 14b, 80801 München
www.edelverlagsgruppe.de/kontakt
www.karibubuecher.de/kontakt



Wer hat den Frühling geklaut?

Der kleine Drache Alfi und seine Freunde genießen die ersten Frühlingstage. Doch plötzlich beginnen dicke, schwere Schneeflocken vom Himmel zu schweben ... Den Freunden ist völlig klar:

Jemand muss den Frühling entführt haben, womöglich ein fieser Schneedrache! Mutig machen sie sich auf die Suche nach dem Bösewicht, um gemeinsam den Frühling zu befreien.

Ein lustiges und spannendes
Vorlese-Abenteuer



ISBN 978-3-96129-578-4 WG: 1231



€ 14,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU